

Marburger Zeitung

Amtliches Organ des



Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67, 25-68, 25-69. Ab 18.30 Uhr ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 25-67 erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei Anfragen ist das Rückporto beizulegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Morgenzeitung (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage). Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschl. Postgebühr; bei Lieferung im Streifband zuzügl. Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.—. Abreich durch Post monatlich RM 2.10 zuzügl. 36 Rpf. Zustellgebühr

Nr. 196

Marburg-Drau, Mittwoch, 15. Juli 1942

82. Jahrgang

Deutsche Angriffsfront verbreitert

Zäh verteidigte Stellungen durchbrochen — Feindliche Kräftegruppe nordwestlich Woronesch eingeschlossen — Der Oberbefehlshaber des zweiten Sowjet-Stoßarmee im ehemaligen Wolchow-Kessel aus seinem Versteck geholt

Führerhauptquartier, 14. Juli
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Südschnitt der Ostfront ist die deutsche Angriffsfront nach Süden verbreitert worden. Zahl verteidigte feindliche Stellungen wurden durchbrochen. In Verfolgung des Feindes stießen schnelle Truppen tief in die Bewegungen der Sowjets hinein und zerschlugen auf dem Rückzug befindliche Kolonnen aller Waffen. Rollende Luftangriffe richteten sich mit vernichtender Wirkung gegen den zurückgehenden Feind. Nordwestlich Woronesch schlossen Panzerverbände eine feindliche Kräftegruppe in raschem Vorstoß ein.

Im mittleren Frontabschnitt wurden mehrere örtliche Angriffe des Feindes abgewiesen und Bereitstellungen der Sowjets zerschlagen.

Bei Säuberungsaktionen im ehemaligen Wolchow-Kessel wurde der Oberbefehlshaber der zweiten Sowjet-Stoßarmee, Generalleutnant Wassow, aus seinem Versteck herausgeholt.

In Ägypten nur örtliche Gefechtsstätigkeit im Gebiet von El Alamein. In Luftkämpfen und durch Flakartillerie verloren die Briten 12 Flugzeuge.

Vor der Küste von Palästina erzielte ein deutsches Unterseeboot zwei Torpedotreffer auf einem Tanker, der in einem stark gesicherten Geleitzug fuhr.

Auf Malta wurden die Luftstützpunkte durch deutsche und italienische Kampffliegerverbände fortlaufend bekämpft.

An der englischen Südküste versenkten leichte Kampfflugzeuge einen britischen Bewacher.

An der Kanalküste wurden gestern vier feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Britische Bomber griffen in der letzten Nacht mehrere Orte im rheinisch-westfälischen Gebiet an. Die Zivilbevölkerung hatte Verluste. Hauptsächlich in Wohnvierteln der Stadt Duisburg entstanden Gebäudeschäden. Fünf der angreifenden Flugzeuge wurden zum Absturz gebracht.

Rascher Vormarsch

Berlin, 14. Juli

Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, haben im südlichen Abschnitt der Ostfront schnelle deutsche Truppen die Rückzugsbewegungen des Feindes überflügelt und sind tief in seine rückwärtigen Verbindungen hineingestoßen. Da den Bolschewisten der Rückzug verlegt ist, entstanden an mehreren Verkehrsknotenpunkten durch das Zusammentreffen der von Norden nach Süden und von Westen nach Osten planlos und ungeordnet zurückflutenden Kolonnen des Feindes Stauungen und Verstopfungen, die das Ziel der Angriffe des Heeres und der Luftwaffe waren. Besonders im Raum zwischen dem Nord-Donez und dem Don wurden Artillerie- und Infanteriekolonnen wirkungsvoll von deutschen Kampfflugzeugen bombardiert und über 200 mit Truppen und Material beladene Kraftfahrzeuge vernichtet.

Bei dem Vorstoß einer deutschen Division auf eine kilometerlange, dicht aufgeschlossene feindliche Kolonne wurden den Bolschewisten durch Flakartillerie und schwere Infanteriewaffen hohe Verluste an Menschen und Material beigebracht. Weitere Verluste hatte der Feind auch am nördlichen Donez bei Bombenangriffen deutscher Kampfflugzeuge gegen angestaute Kolonnen, 12 Geschütze und 15 Zugmaschinen einer feindlichen

Artillerieabteilung wurden beim Überschreiten des Flusses durch Vortreffer vernichtet.

Bei Säuberungskämpfen in dem neu gewonnenen Gebiet wurden von den deutschen Truppen mehrere Bunker mit Panzerkuppeln zerstört und erneut Hunderte von Gefangenen eingebracht. Die Luftwaffe unterstützte die vordringenden deutschen Truppen und belegte feindliche Ortsunterkünfte und Widerstandsnester wirksam mit Bomben.

In kühnem überraschendem Vorstoß mitten durch das noch von Bolschewisten besetzte Kampfgebiet schlossen deutsche Kampfverbände westlich Woronesch eine feindliche Kräftegruppe ein, die an den Vortagen verschiedene vergebliche Entlastungsangriffe durchgeführt hatte. Die eingeschlossenen Bolschewisten sind im Begriff, dem würgenden Griff der deutschen Einkesselung zu erliegen. Nördlich Woronesch zerschlug die Luftwaffe zahlreiche Entlastungsangriffe der Bolschewisten und bombardierte in pausenlosem Einsatz feindliche Kolonnen, die dem Ufer des Don zustrebten.

Im rückwärtigen feindlichen Gebiet

unterlag der feindliche Eisenbahnverkehr heftigen Luftangriffen. Zahlreiche Züge, Bahnhöfe und Bahnstrecken wurden durch Vortreffer schwer mitgenommen, so daß anhaltende Brände entstanden. Deutsche Jäger sicherten den Luftraum über dem Kampfgebiet und schossen 35 feindliche Flugzeuge ab, während weitere 15 bolschewistische Flugzeuge bei einem Tiefangriff auf einen Feldflugplatz am Boden zerstört wurden.

In Ägypten zahlreiche Gefangene

Rom, 14. Juli

Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag gibt bekannt:

An der ägyptischen Front erzielten Angriffe italienischer und deutscher Abteilungen gute Ergebnisse. Zahlreiche Gefangene wurden gemacht und ein Bataillonstab gefangen genommen.

Auch die Lufttätigkeit war gestern lebhaft. Deutsche Jäger schossen neun Spitfire ab, unsere Jäger ein viermotoriges Flugzeug vom Typ Liberator. Zwei weitere britische Flugzeuge stürzten getroffen von der Artillerie der Festung Tobruk ins Meer.

Der Sieg im Raum von Rschew

Nach schwersten Kämpfen in Sumpf und Urwald

Berlin, 14. Juli

Wie das Oberkommando der Wehrmacht zu dem neuen Sieg der deutschen Truppen im Raum von Rschew ergänzend mitteilt, ist durch die Vernichtung einer großen feindlichen Kräftegruppe wieder eine Bereinigung des Frontgebietes erfolgt.

Im Winter verloren die Sowjets hier mehr als 45 000 Mann

In der schweren Winterschlacht hatten die Bolschewisten durch Masseneinsatz von Menschen und Panzern in diesem von Urwäldern und Sümpfen durchsetzten Kampfraum eine Fronteinkerbung erzielt. Nachdem die strengste Winterkälte gebrochen war, nahmen die deutschen Truppen den Kampf gegen die eingeschickerten Bolschewisten auf, die in monatelangen örtlichen Vorstößen mehr als 45 000 Mann an Toten und Gefangenen verloren.

Am 2. Juli begann der umfassende deutsche Angriff, der am 5. Juli zum Durchbruch durch das stark ausgebaute feindliche Stellungssystem, zur Einschließung dieser bolschewistischen Kräftegruppe und schließlich zur Aufspaltung und Vernichtung der eingekesselten feindlichen Verbände führte. Im Verlauf schwerster Waldkämpfe wurden durch den gleichzeitigen Kampf gegen brusttiefen Morast, gegen Sümpfe und Millarden von Mücken sowie gegen den verbissenen kämpfenden Feind von den deutschen Infanteristen größte Leistungen verlangt.

Nun neuerdings über 30 000 Gefangene

Nach Abwehr zahlreicher Ausbruchs- und Entsetzungsversuche wurde in eifriger Schlacht mit wirkungsvoller Unterstützung der Luftwaffe, die in den Frühjahrskämpfen schon schwer mitgenommenen neun Schützen divisionen, vier Infanteriedivisionen und eine Panzerbrigade des Feindes zerschlugen und wiederum über 30 000 Gefangene sowie riesige Mengen an Geschützen, Panzern, Waffen und Kriegsgut als Beute eingebracht. Unter den Bergen von Gefallenen, die das Kampffeld bedecken, wur-

den außer zahlreichen höheren Kommissaren und Offizieren auch der Chef des Generalstabs und der erste Generalstabs-offizier der 39. sowjetischen Armee aufgefunden. Die Säuberungsaktionen in dem Kampfgebiet werden noch fortgesetzt, so daß mit einem weiteren Ansteigen der Gefangenen- und Beutezahlen zu rechnen ist.

Vorbildliches Zusammenwirken von Heer und Luftwaffe

Die Luftwaffe belegte in der eifrigsten Kesselschlacht die in den dichten Waldgebieten und unwegsamen Mooren eingeschlossenen bolschewistischen Kräfte in rollenden Einsätzen mit Bomben. Mehrere hundert Panzer — an einem Tage durch vorbildlichen Einsatz der Aufklärungsstaffel allein 37 — sowie zahlreiche Batterien wurden durch Bomben und Tiefangriffe zerstört und der Widerstand der eingekesselten Bolschewisten zermürbt. Auch die Flakartillerie unterstützte durch Bekämpfung von Widerstandsnestern und Panzerkampfwagen den Angriff der deutschen Truppen.

Gleichzeitig bekämpften deutsche Kampfflugzeuge den Nachschubverkehr des Feindes außerhalb der Einschließungsfront und dehnten ihre Angriffsflüge bis in den Raum westlich Moskaus aus. Zahlreiche Transportzüge, die mit Truppen und Material zu diesem Kampfabschnitt rollten, wurden vernichtet oder durch Gleiszerstörung vor Erreichen ihres Zieles abgestoppt. Auch diese Unterbindung des geregelten Nachschubs des Feindes trug zur Vernichtung der bolschewistischen Kräftegruppen bei.

Deutsche Jagdflugzeuge, die im Verlauf der eifrigsten Schlacht über 100 bolschewistische Flugzeuge abgeschossen, kämpften den Raum über der Einschließungsfront vom Feinde frei und schufen damit die Voraussetzung zu den erfolgreichen deutschen Luftangriffen auf die eingekesselten bolschewistischen Divisionen. So ist auch der neue Sieg im Raum Rschew das Ergebnis des vorbildlichen Zusammenwirkens der kämpferischen Verbände des deutschen Heeres und der Luftwaffe.

Am Rande der Schlacht

Während man sich in Moskau und London noch nicht darüber einigen konnte, ob man die bereits am 7. Juli erfolgte Eroberung von Woronesch zugeben oder noch weiter abstreiten sollte und Moskau sogar, trotz vorangegangener Londoner Teilgeständnisse bezüglich der Geleitzugkatastrophe im Eismeer, das komplette Eintreffen des versenkten Geleitzuges in den russischen Eismeerhäfen meldete, berichtete das deutsche Oberkommando in seiner fast schon klassischen Sprache über das größte Ereignis dieses Jahres: die Schlacht am Don. Sie hat so gewaltige Ergebnisse an Raumverlusten und Materialeinbußen des Gegners gebracht, ihre strategischen Auswirkungen sind so weittragend, daß der Londoner Nachrichtendienst sie mit Recht als »eine militärische Krise ersten Ranges« bezeichnen kann. Die Schlacht am Don ordnet sich organisch ein in eine globale Strategie, die das Kennzeichen einer lückenlosen Zusammenarbeit der Mächte des Dreierpaktes ist.

Aus dieser »militärischen Krise ersten Ranges« gibt es für die Sowjets keinen Ausweg. Die von Stalin immer wieder geforderte Entlastungsoffensive der beiden anderen Alliierten ist ebenso ausgeblieben wie die zweite Front und die Masse des in Aussicht gestellten Kriegsmaterials. Was von diesem Material im Laufe des Frühjahrs an der Ostfront eingetroffen ist — Churchill selbst bezifferte die Zahl der gelieferten Panzer in seiner letzten Unterhausrede mit 2000 — ist in den Vorentscheidungen von Kertsch, Sewastopol und Charkow oder nun in der großen Schlacht am Don, im Raum von Rschew und am Wolchow so gut wie ganz vernichtet worden. Jene Panzer und Flugzeuge aber, die dazu bestimmt waren, Stalins großen Sommerfeldzug zu stützen, liegen entweder in Ermangelung von Schiffsraum in den englischen und amerikanischen Häfen oder sie sind mit dem großen Geleitzug auf den Grund des Eismeres versunken. Die Vernichtung der feindlichen Materialreserven hat auf diese Art ein unvorstellbares Ausmaß angenommen. Was zum Abtransport gelangt, versinkt im Meer und was an Ort und Stelle ankommt, wird von unserer Panzerabwehr und unserer Luftwaffe zerschlagen oder bleibt auf der Flucht liegen.

So wenig die feindliche Öffentlichkeit auch von diesen entscheidenden Tatsachen erfährt, so hat sie doch schon ein untrügliches Gefühl für den tödlichen Charakter der Gefahrenzone am Don.

Und während der Bolschewismus so einen lebensbedrohenden Streich nach dem anderen empfängt und sein Bündniswert für die beiden anderen Alliierten — die ihre Kriegsspekulation auf der Masse von Mensch und Material gerade dieses Bundesgenossen aufbauten — immer tiefer sinkt, setzt der Kommunismus seinen Eroberungszug in den angelsächsischen Ländern anscheinend erfolgreich fort. Die intime Bettgenossenschaft der beiden hochkapitalistischen angelsächsischen Staaten mit der Sowjetunion hat bekanntlich bereits auf den verschiedensten Gebieten zu einer Anfälligkeit gegenüber dem Keim des Bolschewismus geführt. Dieser Tage nun hat einer der Wortführer und Dogmatiker der Labourparty — es ist Harold Lasky — die Büchse der Pandora geöffnet, die offenbar Molotow gelegentlich seines letzten Besuches in London als Gastgeschenk hinterließ. Der Dogmatiker der für die britische Regierung mitverantwortlichen Labourparty erklärt im »Daily Herald« autoritativ, daß es aus der gegenwärtigen Weltkrise nur einen Ausweg gebe: Die Übernahme jener Art von »Sozialismus«, den die Sowjetunion bei sich bereits in die Praxis umgesetzt habe, also auf gut deutsch, des Bolschewismus. Denn solange die Sowjets von einer ka-

pitalistischen Welt umgeben seien, die ihrem Wesen nach imperialistisch sei, bleibe ihnen ja gar nichts anderes übrig, als, um ihrer eigenen »Sicherheit« willen, eine rücksichtslose Machtpolitik zu betreiben und zu diesem Zweck ihr schärfstes Instrument, die Dritte Internationale, einzusetzen. Es gäbe nur einen Ausweg aus dieser Krise der Alliierten: die Übernahme bolschewistischer Lebens- und Wirtschaftsformen durch die anglo-amerikanische Welt. Nur auf diese Art ließen sich auch Roosevelts vier Freiheiten, die Atlantikcharte und der Molotowpakt verwirklichen, nur auf diese Art sei ein Verzicht auf den Wettkampf imperialistischer Machtstaaten zugunsten eines allgemeinen Weltfriedens möglich.

Es sind reichlich verworrene und unzeitgemäße Auseinandersetzungen, die hier vor sich gehen, sie stehen außerdem in einem so krassen Widerspruch zu den Ereignissen auf den Schlachtfeldern am Don, daß man über sie glatt zur Tagesordnung übergehen könnte, wenn sie nicht einige wesentliche Selbstenthüllungen erbracht hätten. Als eine solche ist zunächst das Eingeständnis anzusehen, daß die Dritte Internationale nach wie vor — trotz aller Alibis Stalins — hier öffentlich als das Machtinstrument der Sowjetunion bezeichnet wird. Die zweite Enthüllung ist, daß der Bolschewismus selbst zur Zeit, wo er um seine nackte Existenz ringt, nicht aufgehört hat, seine eigenen Bundesgenossen zu zerstören. Zu diesem Zweck stehen ihm bis in die britischen Regierungskreise hinein maßgebliche und einflußreiche Verfechter seiner Ideenwelt zur Verfügung.

Uns Europäer interessiert es heute herzlich wenig, aus welchen Gründen der Bolschewismus diese gegen Europa gerichtete brutale Machtpolitik betreibt. Wir sehen nur die Tatsachen selbst, und wir sehen weiter, daß in England dieser Haltung kein Widerstand entgegenzusetzen wird, sondern daß ein für die Regierung mitverantwortliches Organ wie »Daily Herald« sich öffentlich zum Propagandisten dieser Ideen machen darf. Welchen Wert unter solchen Umständen die territorialen Vorsichtsklauseln des Molotowpaktes besitzen, geht auch aus dieser Selbstenthüllung nur allzu deutlich hervor, soweit das nach den Aufklärungen der Geheimprotokolle zum Molotowpakt überhaupt noch nötig war.

So unzeitgemäß diese machtpolitischen Ansprüche des Bolschewismus im Hinblick auf das große Geschehen und die bolschewistischen Niederlagen an der Ostfront auch sein mögen, so sind sie doch zur rechten Zeit enthüllt worden, um der Welt die Augen über das Spiel zu öffnen, das hier getrieben wird. Uns beruhigt das Bewußtsein, daß alle diese Pläne und Auseinandersetzungen sich abseits der Wirklichkeit bewegen, die sich gegenwärtig am Don vollzieht.

Dr. Fritz Theil

Glückwünsche des Führers für Dr. Pawelitsch

Berlin, 14. Juli

Der Führer hat dem kroatischen Staatsführer Dr. Ante Pawelitsch zum Geburtstag telegrafisch seine herzlichsten Glückwünsche übermittelt.

Gegen die Britenstellungen von Alamein

Berlin, 14. Juli

Nachdem die heftigen Sandstürme über dem ägyptischen Küstengebiet im Laufe des Montags nachgelassen hatten, griffen von Mittag bis zum späten Abend deutsche Kampf- und Sturzkampfflugzeuge britische Artilleriestellungen und Kraftfahrzeugansammlungen im Nordwesten von El Alamein mit vernichtender Wirkung an.

Prausenlos schlugen Bomber schwerer Kaliber inmitten der feindlichen Batterien ein und brachten zahlreiche Geschütze zum Schweigen. Mehrere Munitionsschiffe in der Nähe der Artilleriestellungen flogen nach Bombentreffern in die Luft. Auch das rollende Material der Briten erlitt schwere Beschädigungen. Deutsche Aufklärer beobachteten, daß nach diesen in rollenden Einsätzen durchgeführten Angriffen dichte Brandwolken über dem Kampfgebiet am Araber Golf lagen.

Außerdem wurden Vorstöße einzelner britischer motorisierter Kräftegruppen durch das enge Zusammenwirken der deutschen Luftwaffe mit den Verbänden der Panzerarmee erfolgreich abgeschlagen. Deutsche Jäger schossen bei treuer Jagd und Begleitschutz acht britische Jagdflugzeuge der Muster Spitfire, Hurricane und Curtiss ab.

Abbau der Illusionen geht weiter

Sowjets machen tropfenweise neue Teilgeständnisse — Die deutschen Erfolge „geradezu erstaunlich“ — Der tiefste Keil seit einem Jahr

Berlin, 14. Juli

Nur tropfenweise verzapft die sowjetische Lügenzentrale der Öffentlichkeit die schlimmen Nachrichten von der Front. Immerhin gibt der sowjetische Heeresbericht in der Nacht zum Dienstag schon zu, daß die bolschewistischen Truppen erbitterte Kämpfe mit dem Gegner führen müßten, »der in den Bezirk Woronesch eingedrungen ist.« Bekanntlich wurde die Einnahme dieser wichtigen Stadt schon am 7. Juli im deutschen OKW-Bericht gemeldet.

Inzwischen geht der Abbau des während der Wintermonate von den Agitatoren in Moskau, London und Washington errichteten Illusionsgebäudes in verstärktem Maße weiter. Staunend muß nun die Öffentlichkeit in den drei Ländern täglich mehr erkennen, daß die im Winter so beliebten Meldungen von der »Vernichtung und Ausblutung der deutschen Armee« von den »großen Verlusten« usw. usw. nichts weiter waren, als ein riesiger Bluff.

Heute muß sich die United Press aus Moskau melden lassen, das die Deutschen »mit überwältigender Überlegenheit den tiefsten Keil an der Ostfront vorgetrieben hätten, den je eine deutsche Armee seit einem Jahr geschaffen hat. Die Sowjetarmee hat noch nicht erkennen können, wo der deutsche Vormarsch vermutlich enden wird.«

Und in dem Bericht eines sogenannten Sowjetpropagandisten für die United Press kann man lesen, daß es dem Feind gelun-

gen sei, eine wichtige Arterie der Sowjets zu durchschneiden und daß man zugeben müsse: »Ein Rückschlag ist eben ein Rückschlag.«

Der »Daily Herald« wiederum wendet sich gegen britische Militärfachleute, die es für zweckmäßig hielten, die deutschen Erfolge im Osten auf die leichte Schulter zu nehmen. Wenn sie sagten, so schreibt das Blatt, daß Gebietsgewinne nicht kriegsentscheidend seien, sondern nur die völlige Vernichtung, so müssen man ihnen antworten, daß diese Argumente falsch seien, denn man könne auch das Rückgrat des Gegners brechen, ohne ihn dabei direkt zu töten. Der deutsche Vormarsch sei deshalb gefährlich, weil er das gesamte Transportwesen der Sowjets lahmzulegen drohe.

Die »News Chronicle« bezeichnet die deutschen Erfolge im Osten als »geradezu erstaunlich«. Das Blatt erklärt bezeichnenderweise, die wertvolle von England den Sowjets geleistete Hilfe werde von diesen auch anerkannt, ebenso wie man bei den Sowjets über die Vorrangstellung Bescheid wissen dürfte, die Nordafrika durch die unerwartet schweren Niederlagen auf diesem Kriegsschauplatz einnehmen müsse. . . . Anscheinend will das Blatt damit den Sowjets klarmachen, welche Schwierigkeiten der Errichtung der von ihnen so dringend geforderten neuen Front entgegenstehen. Das Blatt weiß sich aber letzten Endes keinen anderen Rat, als England und die USA erneut zum Handeln aufzufordern, selbst

auf die Gefahr hin, daß es sich dabei um ein Abenteuer handle.

Während die englische Presse also auf der einen Seite in Pessimismus über die sowjetische Niederlage macht, klingen andererseits Erklärungen für das sachte Abrücken von angeblich eingegangenen Verpflichtungen durch.

Knüppel im Rad der Sowjet-Kriegsmaschine

Stockholm, 14. Juli

Eine starke Beunruhigung über die Zukunft an der Ostfront macht sich, wie der Londoner Korrespondent von »Dagens Nyheter« meldet, in allen britischen Pressekommentaren zur Kriegslage im Osten bemerkbar.

Der »Evening Standard« erklärt: »Unser Vertrauen auf den sowjetischen Widerstand ist wohl noch unvermindert, aber eine gefährliche Tatsache hat sich nun herausgestellt: Die Deutschen sind wieder imstande gewesen, unter für sie günstigen Bedingungen einen Bewegungskrieg zu erzwingen. Jegliche Vorausrechnung einer auf der Stabilität der sowjetischen Front aufgebauten Weltstrategie ist jetzt schmerzhaft zerschlagen.«

Der »Daily Herald« betont, daß man die jetzigen deutschen Vorstöße nicht unterschätzen dürfe.

Aus allen Betrachtungen der englischen Presse spreche, schreibt der Korrespondent von »Dagens Nyheter«, die Einsicht, daß dringlichste Hilfe an die Sowjetunion nötig sei, und zwar in handgreiflicher Form. Wie dies zu machen sei, müsse man den alliierten Oberkommando überlassen.

Auch der Londoner Korrespondent von »Sozialdemokraten« unterstreicht die Tatsache, wie düster London auf die Ereignisse reagiert. Die Abschneidung der Eisenbahn Rostow—Moskau werde als ein Knüppel in dem Rad der sowjetischen Kriegsmaschine empfunden.

Die vernichteten Geleitzüge

Wie Churchill dem englischen Volk die Katastrophe im Nordmeer beibringt

Stockholm, 14. Juli

Bisher schwiegen sich die amtlichen Londoner und Washingtoner Stellen über die Katastrophe des Großgeleitzuges im Nördlichen Eismeer noch immer aus. Aber ganz allmählich muß man das Volk ja doch auf den Verlust der 38 mit wertvollem Kriegsmaterial beladenen Schiffe vorbereiten. Daher kommt jetzt eine für die Methoden der feindlichen Agitation höchst bezeichnende Meldung aus London, die zwar bei weitem kein offenes Eingeständnis darstellt, zwischen den Zeilen aber doch das Ausmaß der Katastrophe verrät. In dieser Meldung heißt es:

»Eine ernste Bedrohung für die Schifffahrt bedeutet die Zusammenarbeit der feindlichen Luftwaffe mit den U-Booten, wie aus der rauen Behandlung hervorgeht, die dem Geleitzug auf dem Wege nach Murmansk in der vergangenen Woche zuteil wurde. Das Tageslicht, das auch noch im nächsten Monat anhalten wird, bedeutet, daß die Geleitzüge bei den Lieferungen für die Sowjets große Risiken eingehen müssen, wenn sie den Angriffen der auf Landstützpunkten stationierten Flugzeugen entgehen wollen, so müssen sie einen weiten Umweg von etwa 500 Meilen auf See machen. Die Deutschen haben bedeutende taktische Vorteile, da sie aus den norwegischen Fjorden heraus operieren können.«

Churchill hat sich also noch längst nicht zu dem Standpunkt jener Kritiker durchgerungen, die der Londoner Nachrichtendienst dieser Tage zitierte und von denen behauptet wird, daß die Deutschen, wenn London die britischen Verluste veröffentlichte, nicht viel mehr erfahren würden, als sie schon wissen.

Attlee verweigert die Auskunft

Der stellvertretende Premierminister Clemente Attlee weigerte sich, wie Reuter meldet, am Dienstag im Unterhaus die Anzahl und den Frachtraum der von den beiden letzten Geleitzügen für Malta verloren gegangenen Frachter zu nennen. Er erklärte, es stehe »nicht im öffentlichen Interesse«, solche Einzelheiten anzugeben. Der Labour-Abgeordnete Richard Stokes erklärte: »Auf Attlees Vorschlag stelle ich eine Frage: Warum ist es möglich, genaueres über die Flottenverluste, dagegen nicht über die Handelsschiffsverluste anzugeben?« Attlee erwiderte unter Gelächter: »Gewiß, ich habe gesagt, daß Stokes die Frage stellen könnte und ich habe ihm ja auch eine Antwort erteilt.«

»Nicht im öffentlichen Interesse...« Es fragt sich nur, wie lange sich das Unterhaus und besonders das britische Volk noch mit derartigen Ausreden abspesen lassen.

Vom bolschewistischen Joch erlöst

Die Bevölkerung Simferopols begrüßte die Soldaten der Achse als Erretter

Madrid, 14. Juli

»Das Leben in Simferopol«, so berichtet der »Ya«-Berichterstatler aus der Krim, »hat während der deutschen Besatzungszeit eine Wandlung durchgemacht, die unglaublich erscheint. Die Bevölkerung der Krim, die zum größten Teil aus Tataren mit bulgarisch-griechischen Einschlag und nur zu einem Fünftel aus Russen besteht, hat die Last des bolschewistischen Systems nur schwer ertragen. Im Verborgenen lebte das eigentliche Volkstum weiter und wurde trotz der strengen Überwachung durch die Sowjetkommissare auf die heutige Generation vererbt. In versteckt gehaltenen Schenken bewahrte man die alten bunten Trachten und Schmuckgegenstände auf, die die Ahnen bereits getragen hatten, weil man auf den Tag der Befreiung wartete. Dieser Tag war mit der Besetzung der Stadt durch die deutschen Truppen angebrochen. Nicht als

Feinde oder Eroberer, sondern als Erretter wurden die Soldaten der Achse von der Bevölkerung begrüßt. Die alten Festkleider würden aus den Truhen hervorgeholt und die Stadt erhielt wieder ihr altes buntes Bild, das an das Leben in den Mittelmeerländern erinnert.«

Der Berichterstatler weist dann darauf hin, daß die Bolschewisten alle Lebensmittel zerstört oder verschleppt hatten und eine große Not in der Bevölkerung herrschte. Sie sei schnell gehoben worden, denn die deutsche Wehrmacht habe die Versorgung der Bevölkerung sofort organisiert. Nach ihrem Einzug hätten die deutschen Soldaten in treuer Kameradschaft mit ihren Quartiersleuten ihr Brot geteilt. Die Freude der Menschen über die Erlösung vom bolschewistischen Joch sei nicht zu beschreiben und in Simferopol herrsche heute Glück und Freude, und die alten Volkslieder erklingen zum ersten Male wieder in den Häusern und auf den Straßen.

In wenigen Zeilen

Feindlicher Bewacher südlich Dartmouth versenkt. Leichte deutsche Kampfflugzeuge griffen im Kampf gegen die britische Insel am Montag einen feindlichen Bewacher im Seegebiet südlich Dartmouth vor der englischen Südküste mit Bomben schweren Kalibers an. Eine Bombe detonierte dicht neben der Bordwand, eine weitere traf das Heck des Kriegsfahrzeuges. An Bord des Bewachers entstanden daraufhin mehrere Explosionen, die die Aufbauten und Bordwände auseinanderrißen. Das Schiff sank innerhalb weniger Minuten.

Sieben Schiffe auf einmal. Das USA-Marineministerium gab am Montag die Versenkung von vier Schiffen durch U-Boote der Achse bekannt, selbstverständlich erst, nachdem Überlebende an Land gebracht worden waren, so daß eine weitere Verheimlichung des Verlustes dieser Schiffe nicht mehr möglich war. Gleichzeitig mußte der kanadische Marineminister in Ottawa mitteilen, daß drei Schiffe im St.-Lorenz-Golf torpediert und versenkt wurden. Sieben Schiffe also an einem Tage.

Jahrestag des bolschewistischen Aufbruchs in Spanien. General Franco hat für den 17. Juli, den Jahrestag des Beginns des spanischen Bürgerkrieges, den Nationalrat einberufen. Franco wird aus diesem Anlaß eine große Rede halten.

Bedeutender Tschungking-Hafen besetzt. Wie Domei berichtet, haben japanische Truppen nach der Einnahme von Wentschau im schnellen Vorgehen nach Süden einen bedeutenden Tschungking-Hafen erreicht, der etwa 20 Kilometer südwestlich von Wentschau gelegen ist.

Burmesische Fürsten für Zusammenarbeit mit Japan. Der Fürst von Thaton besuchte als Vertreter der Fürsten von 14 Distrikten der Schan-Staaten Burmas am Montag in Bangkok die japanischen Militärbehörden von Burma und verpflichtete sich, die Verwaltungspolitik der Japaner in Burma zu unterstützen und an der Verwirklichung des Programms zur Aufrichtung einer Sphäre gemeinsamen Wohlstandes in Groß-Ostasien als Angehöriger Ostasiens mitzuarbeiten.

Oberbefehlshaber der Pazifik-Flotte schwer verletzt. Nach einer Meldung aus Washington gab die Marineleitung am Freitag bekannt, daß Admiral Hiwitz, der Oberbefehlshaber der Pazifik-Flotte, kürzlich bei einem Flugzeugunfall, der zwei Piloten das Leben kostete, schwere Verletzungen erlitten habe. Das Unglück habe sich an der Westküste ereignet.

Druck und Verlag: Marburger Verlags- und Druckerei Ges. m. b. H. — Verlagsleitung: Exon Baumgartner; Hauptschriftleiter: Anton Gerschack; alle in Marburg a. d. Draa, Badgasse 6.

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 2 vom 1. Juli 1942 gültig. Ausfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises.

So war es von Tobruk bis El Alamein

Härtester Widerstand der Briten im letzten Verteidigungsbollwerk — 35 Panzer in zwei Tagen abgeschossen — Pausenlose Tiefflieger- und Bomberangriffe

Vor drei Wochen haben die Truppen der Panzerarmee Afrika die stärkste Wüstenfestung Tobruk, um deren Feldstellungen und Werke der Nimbus der Unbesiegbarkeit geisterte, mit stürmender Hand genommen. Wer geglaubt hatte, daß der Führergeist Rommel sich mit diesem gewaltigen, eine Weltensensation gewordenen Erfolg gegen die Briten-Generale Ritchie und Auchinleck begnügen würde, sah sich nach wenigen Stunden getäuscht. Die im Rundfunk verkündete Ernennung zum Generalfeldmarschall traf den „Löwen der Wüste“ schon weit ostwärts Tobruk, bereits im Kreis der libysch-ägyptischen Grenze, und schon zeichneten sich die neuen Perspektiven des stürmischen Vormarsches ab.

Bardia, Capuzzo, Sollum, Sidi Maddalena und Halfaya hießen die Stationen des Eindringens auf ägyptischen Boden, den die Divisionen der Achsenmächte ohne Feindschaft gegen das ägyptische Volk nur betraten, um England zu schlagen, das unter ewig heuchlerischer Maske verborgen, auch der Feind und Sklavenhalter des ägyptischen Volkes ist.

In immer neuen Südschwenkungen verteilte der Marschall die von der Wüste her versuchten Umklammerungen des Feindes, den er immer wieder in seinen kreisend vorgeworfenen Flügeln überrundete. Zweimal stellte der Generalfeldmarschall den Gegner so, einmal vor Marsa Matruh, wo der Feind teilweise südostwärts aus dem noch nicht fertigen Kessel entrann, und dann schwer zuschlagend in Marsa Matruh, der bedeutenden Hafenstadt, einem neuen Tobruk nach den Verteidigungsanlagen, nach der Zahl der Geschütze, den meilenweiten Verdrahtungen, den sorgfältigen Vermünungen und der Raffinesse einer sich überdeckenden Abwehr, die nur mit größten Kräften und nach sorgfältigster Vorbereitung einem intakten Gegner gegenüber hätte erobert werden können.

Der Sieg von Tobruk aber hing wie eine göttliche Flamme über den Häuptern der deutschen und italienischen Kämpfer, und das Unmögliche gelang, trotz harter Abwehr, die sich in mehrfachen nächtlichen Ausbruchversuchen mit einer letzten Leidenschaftlichkeit erschöpfte. Nach drei Tagen ergab sich Marsa Matruh, und das Heldenlied der 90. leichten Division — so oft in den Tagen des neuen Rommel-Vorstoßes gesungen — bekam eine neue Strophe, zündender und lodernder denn je.

Oft genug gab es in diesen Tagen den harten Kampf Mann gegen Mann. In Marsa Matruh zeigte der Tommy, der Tobruk verloren hatte, daß er Ägypten um jeden Preis halten wollte. Unsere Divisionen aber, die jetzt schon sechs Wochen in einem dauernden Nerven und Kräfte fressenden Kampf lagen, schlugen auch die von Auchinleck schnell herangeführten Reserven, der, nachdem Ritchie abgelöst worden war, versuchte, mit der Autorität seiner eigenen Person die Lage zu retten.

In Marsa Matruh aber siegte der gleiche Geist und die soldatische Hingabe, die bereit war, das Letzte für das große Ziel zu opfern. So waren schon die Kesselschlachten in den ersten drei Wochen dieses neuen Ringens gewonnen worden, die auch dem Schicksal nach Tagen höchster Bewährung als Siegespreis entzissen werden mußten. Rommels Armee griff mit der blanken Waffe und der Feuerkraft von Maschinenpistolen und Karabinern in diesen Kampf gegen einen mit wilder Verzweiflung die Freiheit im Süden und Osten suchenden Gegner ein. Turbulente nächtliche Szenen, die nur erhellt waren von dem Einschlag der Granaten und der zukunftsweisenden Perlschnur der Leuchtspurmunition, die in Blau und Rot, in Grün und Gelb ihre Bahn unter dem Sternenhimmel zog — sie waren Zeugen dieses Kesselschlages, der Marsa Matruh, den gewaltigen Festungsbau mit einem Durchmesser von nahezu 50 Kilo-

meter in die Hand der deutschen und italienischen Kämpfer brachte.

Nun war die letzte Hoffnung Auchinlecks das riesige Bollwerk der El-Alamein-Stellung, der Sperr-Riegel größten Ausmaßes vor dem Nil-Delta. Alle verfügbaren Divisionen, die gesamte Heeresartillerie und die letzten Reserven an Flugzeugen schaffte Auchinleck dorthin. Alamein mußte gehalten werden, sonst war Ägypten verloren. Mit Waffen und einer aufpeitschenden Agitation versuchte der englische Oberbefehlshaber im letzten Augenblick zu retten, was noch zu retten war, mit einer bisher nur in wenigen Gefechten beobachteten Zähigkeit klammert sich der Brite in der klaren Erkenntnis der schweren Folgen einer neuerlichen Niederlage an diesem Punkt an die tiefeingeschnittenen Werke hinter mächtigen Verdrahtungen und einem breiten Minengürtel, der die Alamein-Stellung zu einem neuen Tobruk, zu einem neuen Marsa Matruh, vielleicht sogar zu dem größten Festungsbollwerk an der nordafrikanischen Küste überhaupt macht.

Immer wieder schickten die Engländer, denen Neuseeländer und Inder zur Seite stehen, ihre Panzer vor. In wenigen Tagen verlieren sie 35 Panzer, die teilweise in unsere Stellungen einbrechend, von der Artillerie in direktem Beschuss zusammengehauen werden müssen. Wo eine Bresche geschlagen ist, werfen sich selbst leichtgepanzerte Aufklärungskräfte hinein und schießen todbereit die Lücke. Vor der Alamein-Stellung fällt so auch der neue Ritterkreuzträger Hohmeyer, Führer einer Aufklärungsabteilung, der in immer neuen und tollkühnen Vorstößen größten Anteil an den Erfolgen unserer Panzerarmee hatte. Sein Einsatz vor El Alamein besiegelte ein soldatisches Leben und gab

noch im Sterben das Beispiel eines Heldentums ohnegleichen, das unüberwindlich ist. Hohmeyer schloß die Lücke, die in einem jähen Anprall feindlicher Kräfte geschlagen worden war, und sicherte so die Unversehrtheit unserer Angriffsfront.

Unsere Front hielt trotz einem Trommelfeuer von Granaten, das, sich von Tag zu Tag steigend, unter einem ungeheuren Munitionsaufwand gegen die in tiefen Deckungslöchern liegenden Soldaten unserer Divisionen geworfen wurde. Auf eine schmale Angriffsstelle wurden in einem kurzen Zeitraum 3600 Granaten verschossen, aber als die Neuseeländer angriffen, wurden sie mit blutigen Köpfen zurückgeschlagen und verloren nahezu 1000 Gefangene.

Marschall Rommel, der „Löwe des Sandes“, wie ihn die Araber nennen, steht mit seinen Streitkräften tief in Ägypten. Das ist die Formel, die die Engländer in Kairo und Alexandria aufschreckt und sie zu einem verzweifelten Widerstand aufpeitscht. Tiefflieger und Bomber werden an manchen Tagen fast pausenlos angesetzt, und die Nächte sind erhellt von dem Licht der Leuchtschirme, die tastend über der Küste längs dem Vorfeld der Alamein-Stellung schweben, um den nachkommenden Bomberverbänden das Ziel zu weisen.

Auchinleck kämpft in dieser Stellung um Ägypten, kämpft gegen jenen „ganz gewöhnlichen deutschen General“, der ihm Tobruk nahm und von dem Auchinleck mehr als einmal gesagt hat, daß „dieser Rommel der Mann sei, der Tobruk nicht nehmen könne“. Jetzt hat dieser Rommel den Briten die Schlacht vor den Toren des mächtigen Stromlandes aufgezwungen.

Kriegsbericht Lutz Koch



PK-Aufnahme: Kriegsbericht Wisniewski (Wb.)

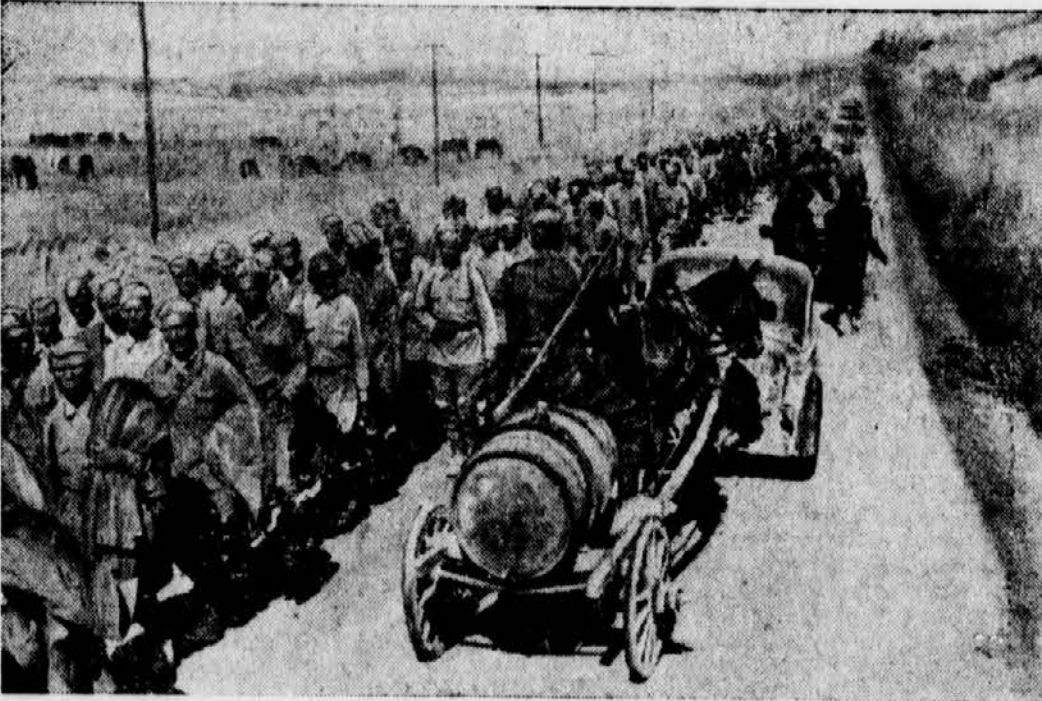
Ihm schmeckt's

Zwischen unseren Soldaten und den karischen Bauern und Fischern herrscht herzliche Freundschaft. Ein besonderer Anziehungspunkt für die Jugend ist stets die appetitlich duftende Feldküche. Dieser Fischerjunge hat auch noch sein Teil erwischt

Walart, der Tümmler, auch Braunkübel, Meerschwein und Schweinsfisch genannt. Mit 2 1/3 m Länge ist er der kleinste aller Wale, der einem recht häufig gewesen sein muß, brachten doch allein die dänischen Fangplätze einst 1500 Stück jährlich. Im Mittelalter war sein Fleisch sehr geschätzt. Die Marktordnung mancher Küstenstadt, u. a. Königsbergs und Lübecks, zählt ihn auf, und eine pommerische Chronik berichtet 1541 von ihm: „Man fängt in der See auch Meerschweine, die keine Füße, kein Haar, kein Maul und auch keine Zähne haben, sondern eine dicke schwarze Haut, und die wie andere Fische sind“. Dieser kleine Wal dringt gelegentlich in die Küstenflüsse ein. 1825 wurden z. B. zwei Tümmler in der Elbe im Dessauischen erlegt, 400 km von der See entfernt. Die Fischerei sieht ihn nicht gern, verzehrt er doch täglich seine 7 kg Fische, überdies zerreißt er manches Netz.

Insgesamt werden von 1295 bis in die neueste Zeit 201 Wale (ohne Tümmler) von den deutschen Küsten als gefangen oder angetrieben gemeldet. 177 hiervon verteilen sich auf 20 Arten, der Rest ist unbestimmt. Von den 177 wiederum waren 156 Zahnwale und nur 21 Bartenwale. An Pottwalen, die 23 m lang werden, sind 20 an der Nordseeküste angelangt, seltsamerweise aber nur in den Jahren 1720 bis 1738. Ihr kastenförmiger Kopf enthält Walrat, ein feines Öl; sie liefern daneben auch noch das wertvollere, wohlriechende Amber, das in der Seifen- und Parfümherstellung Verwendung findet.

Der gefährlichste Feind der Wale ist eine kleinere Walart, der bis zu 7 m lange Schwertfisch oder Mörder, der in Gruppen über die Großwale erfällt und sie zerfleischt. Von ihm stellte die Ostsee bis jetzt 34, die Nordsee 3 Exemplare. An Finnwalen, die 30 m lang werden, traten je 4 auf, wogegen der Blauwal, mit 31 m das größte lebende Säugetier der Erde, nur einmal an der Nordseeküste erschien. Der 9 m lange Enten- oder Knölwal wiederum kam viermal an den Ostseegestaden und einmal an der Ufer der Nordsee vor. Delphine hatte die Ostsee 3, die Nordsee 2. In der Nordsee gab es auch zwei Grönlandwale. Ein Buckelwal von 13 m Länge irrte einmal vier Jahre lang in der Ostsee umher, bis er 1851 bei Reval strandete. Da Magen und Darm fast leer waren und Speck fast völlig fehlte, dürfte das Tier, das den Ausgang zum Weltmeer nicht widerstand, buchstäblich verhungert sein.



PK-Aufnahme: Kriegsberichter Krippans (Wb.)
Eine Kolonne von den 60 000 Bolschewisten, die laut Bericht des Moskauer Oberkommandos Sewastopol verließen, sind hier auf dem Marsch... allerdings in Richtung Gefangenenlager

Walfischfang an den deutschen Küsten

Strandgut und Irrläufer in der Nord- und Ostsee

Deutschland ist bekanntlich vor Jahren schon in die Front jener Länder getreten, die aus wirtschaftspolitischen Gründen unter Beobachtung aller Regeln zur Nachwuchssicherung systematisch den Walfang betreiben, der Lage der besten Fanggründe entsprechend, meist weit entfernt in den antarktischen Gewässern. Es erhebt sich dabei die Frage, ob es denn an unseren Küsten, in der Nord- und Ostsee

keine Walfische gibt und ob hier derartige Seeriesen niemals angetroffen wurden.

Dieser Frage ist kürzlich Ernst Schermer in einem Aufsatz in der Zeitschrift „Aus der Heimat“ nachgegangen und hat in historischen Quellen nach dem früheren Auftreten von Walfischen in Nord- und Ostsee geforscht.

In der Ostsee heimisch ist nur eine



Vorbei an dem Chaos von bespannten und motorisierten Fahrzeugen, von Waffen und Ausrüstungsgegenständen aller Art, die die fliehenden Bolschewisten zurückgelassen hatten, rollt pausenlos der Vormarsch der deutschen Truppen über den Don gegen Osten. PK-Aufnahmen: Kriegsberichter Dieck (Wb.)

Volk und Kultur

+ Verleihung der Goethe-Medaille. Der Führer hat dem Mitglied des Aufsichtsrates der I. G. Farbenindustrie A. G. Dr. phil. Dr. Ing. e. h. Gustav Pistor in Leipzig, aus Anlaß der Vollendung seines 70. Lebensjahres in Anerkennung seiner Verdienste um die technische Elektrochemie die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

+ Das Klima in Kärnten und Steiermark wird wissenschaftlich untersucht. Das Reichsamt für Wetterdienst errichtete in Villach eine Kurort-Klima-Kreisstelle. Die große Bedeutung, die die bioklimatisch-günstigen Gebiete in Kärnten und Steiermark für die Volksgesundheit haben, veranlaßte den Präsidenten des Reichsamtes für Wetterdienst, die entsprechenden Vorkehrungen zur wissenschaftlichen Untersuchung des Klimas dieser Gebiete zu treffen.

+ Der Prinz-Eugen-Preis 1942. In einer von der Deutschen Volksgruppe im Banat durchgeführten feierlichen Veranstaltung überreichte der Rektor der Wiener Universität, Prof. Dr. Knoll, dem Volksgruppenführer Dr. Janko den Prinz-Eugen-Preis 1942 für den verstorbenen Direktor des Museums von Werschetz, Felix Millecker. Der Prinz-Eugen-Preis der Johann-Wolfgang-Goethe-Stiftung, der durch die Universität Wien für Verdienste in der deutschen Kulturarbeit im Südosten vergeben wird, wurde bis jetzt verliehen an Dr. Rudolf Spek, Direktor des Bruckentaler Museums in Hermannstadt (Siebenbürgen), den Banater Maler Franz Ferch, Dr. Franz Basch, Führer der Deutschen Volksgruppe in Ungarn, Dr. Richard Huß, Professor an der Universität Debreczin (Ungarn) und Dr. Heinrich Schmidt, Professor an der Universität Szegedin (Ungarn).

+ Wiener Zeitungswissenschaftler im Generalgouvernement. Um einen Einblick in den Neuaufbau der Presse des Generalgouvernements zu erhalten, werden auf Einladung des Pressechefs der Regierung des Generalgouvernements 10 Mitglieder des Instituts für Zeitungswissenschaft an der Universität Wien eine Studienfahrt nach Krakau und Warschau vornehmen.

+ Der Bielefelder Kinderchor in Salzburg. Seit einigen Tagen befindet sich der Bielefelder Kinderchor auf Einladung der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt im Rahmen der Kinderlandverschickung in Salzburg. Es werden im Mozarteum in Salzburg, ferner in Hain, Bischofshofen, Bad Gastein und Zell am See Konzerte des Chors, dessen Darbietungen schon oft im Großdeutschen Rundfunk zu hören waren, stattfinden.

„Zum stärksten Vertrauen berechtigt“

Dr. Goebbels sprach in der Arbeitstagung der Leiter der Reichspropagandaämter

Am 13. und 14. Juli versammelten sich in Berlin die Leiter der Reichspropagandaämter zu einer Arbeitstagung. Reichsminister Dr. Goebbels gab den Propagandisten einen umfassenden Überblick über die militärische und politische Lage und entwickelte ihnen im Anschluß daran die sich auf ihrem Arbeitsgebiet ergebenden besonderen Aufgaben.

Der Minister zeigte auf, wie heute an der Ostfront die vom Führer während des vergangenen harten Winters eingeschlagene Führung ihre großartigste Rechtfertigung fände. Die sowjetische Winteroffensive habe Schiffbruch erlitten und die Sowjetarmee erheblich geschwächt. Die feindlichen Propagandalügen über die Zerstörung der deutschen Wehrkraft seien in sich zusammengebrochen und machten einem zunehmenden Pessimismus auf der Feindseite Platz. Dieser Pessimismus werde noch verstärkt durch die britische Niederlage in Nordafrika und insbesondere durch die steigenden Tonnageverluste, die ein für Großbritannien und die

Frohe Stunden in einem Marburger Lazarett

Eine Gruppe des Steirischen Musikschulwerkes spielte und sang vor Verwundeten

Den Soldaten, die an der Front ihr Leben für Deutschland einsetzen, unsern Dank in jeder nur möglichen Form abzustatten, ist die heiligste Pflicht jedes Deutschen. Das Steirische Musikschulwerk gibt seinem Dank auf eine besondere Art Ausdruck: durch Musizieren und Singen will es den Soldaten Freude bereiten. So wird eine Gruppe Lehrer und Lehrerinnen, Schüler und Schülerinnen der Musikschule und der Lehrerinnenbildungsanstalt vom 17. Juli bis 16. August eine Frontbetreuungsfahrt für Einheiten der Kriegsmarine durch Belgien, Dänemark und die Niederlande unternehmen. Ein reichhaltiges Programm wurde dafür sorgfältig zusammengestellt. Mit Teilen dieses Programmes gaben die Teilnehmer der Frontbetreuungsfahrt am Montagmittag in einem Marburger Lazarett eine Probe ihres Könnens.

In einem Saal des Lazarettes waren Verwundete versammelt, die schon ihrer Genesung entgegengingen. Doch auch die andern, die noch im Bett liegen mußten, sollten nicht zu kurz kommen und alle Türen waren weit geöffnet. Allein der Anblick der Mädel in ihren bunten Steirerleidern und weißen Kniestrümpfen erfreute schon jedes Soldatenherz. Wie sehr steigerte sich die Freude da erst, als das vielseitige Programm seinen Ablauf nahm!

Nach einem Marsch von Händel sprach der Beauftragte des Steirischen Musikschulwerkes und der Leiter der Veranstaltung, Karl Romich, begrüßende Worte. Er betonte, wie groß die Freude sei, den Soldaten frohe Stunden zu bereiten und ihnen damit einen Teil des Dankes der Heimat abstatsen zu können. Mit Liedern und Musikstücken soll den Soldaten, die schon seit vielen Monaten der Heimat fern sind, ein Stück Heimat, ein Stück lebendigen Volkstums und deutscher Kultur gebracht werden.

Mozarts „Kleine Nachtmusik“ stand am Anfang des Programmes. Dieses bezaubernde Werk, das den ganzen Mozart in sich birgt, schlug alle Zuhörer sogleich in seinen Bann. Ein Mädelchor erfreute sodann durch drei vierstimmige Chöre, die reichen Beifall fanden. Dem „Lerchenquartett“ von Haydn verlieh ein Streichquartett lebendigen Ausdruck. Drei gemischte Chöre klangen auf. Die Jagdkantate von Cesar Bresgen beschloß den ersten Teil und die Stimmen der Mädel und Männer verliehen den zartesten und lieb-

lichsten wie den kräftigsten Stellen genauso fein abgestimmten und gut artikulierten Ausdruck.

Nach einer kleinen Pause folgten eine Polka und ein obersteirischer Walzer, von der Volksmusikgruppe mit Schwung und Rhythmus gespielt. Zwei Volkslieder wurden von gemischten Chören gesungen.

Doch dann sollten auch die Soldaten ihre Kunst beweisen. Die Mädel und Männer verteilten sich unter die Verwundeten, die nun ein steirisches Lied lernten. Da nur ein geringer Teil von ihnen Steirer sind, waren zunächst Dialektschwierigkeiten zu überwinden, aber da alle so bei der Sache waren, klappte es bald großartig und eine lustige Schunkelei hob an. Das Zithersolo eines Mädels der Lehrerbildungsanstalt fand reichen Beifall. Das Spiel von Hans Sachs „Paradiesäpfel“ oder „Ritter Neidhardt mit dem Veitel“ löste mit seinem urwüchsigen Humor manchen Lachsturm aus. Eine Reihe Steirerlieder gab Kunde von dem reichen Volksliedergut des Gaues. Das gemeinsam gesungene Lied „Ade zur guten Nacht“ beschloß die Veranstaltung, für die Stabsarzt Dr. Oswald herzlich dankte. Augenfälligen Ausdruck aber fand der Dank in dem begeisterten Beifall der Verwundeten, und diese Begeisterung war begründet, denn alle Musikstücke und Lieder waren mit solcher Sicherheit, so klaren, gut artikulierten Stimmen und so großem Einfühlungsvermögen der Instrumentalisten gebracht worden, wie es nur bei ganzer Hingabe an die Musik und mit der Freude, anderen Frohsinn zu bringen, möglich ist. Der Dank galt auch gleichzeitig Rosl Pock, Karl Romich und Hans Zeilinger, die die künstlerische Leitung hatten und das Programm mit viel Liebe und Sorgfalt einstudierten.

Unsere besten Wünsche begleiten die Gruppe auf ihrer Frontbetreuungsfahrt und wir sind überzeugt, daß sie den Soldaten dort genauso viel Freude bereiten wird, wie sie den Verwundeten Frohsinn und Entspannung brachte.

Bücher kaufen? — Ja, aber vernünftig

Reichhaltig liegt das deutsche Schrifttum vor uns

Es liegt auf der Hand, daß im Kriege auch die Buchproduktion gewissen Einschränkungen unterliegt, die nicht nur aus Gründen der Papierknappheit, sondern rein herstellungsmäßig bedingt sind. Die kriegsentscheidenden Belange gehen allen anderen vor, und auch im Buchmarkt werden in allererster Linie die Bedürfnisse der Wehrmacht und der kriegführenden Wirtschaft berücksichtigt. Zunächst müssen unsere Soldaten ausreichend mit Büchern versorgt werden. Ferner muß im Interesse der Leistungssteigerung der deutschen Wirtschaft und der Wissenschaft im Kriege die ausgedehnte Produktion des Fachschrifttums in größtem Umfang aufrecht erhalten werden. Darüber hinaus benötigen unsere Schulkin- der Fibeln, Lehrbücher und Atlanten, die Volks- und Schülerbüchereien müssen allenthalben und vor allem in den angegliederten Gebieten ausreichend mit Büchern versehen werden und schließlich ist dem ins Ungemessene gestiegenen Lesebedürfnis möglichst Rechnung zu tragen.

Qualität und Anzahl der Neuerscheinungen und Neuauflagen lassen eindeutig erkennen, daß der deutsche Buchhandel in den vergangenen Kriegsjahren Höchstleistungen vollbracht hat und allen an ihm gestellten Anforderungen im Rahmen des Möglichen gerecht wurde; und zwar in allen Sparten des deutschen Schrifttums.

Im deutschen Schrifttum läßt sich während des Krieges eine sehr erhebliche Niveau- steigerung bemerken und es ist eine erfreuliche Tatsache, daß zunächst die überflüssigen, nebensächlichen oder gar minderwertigen Bücher den notwendig werdenden Einsparungen zum Opfer fielen, ohne daß etwa die leichte, unterhaltende und spannende Lektüre zu kurz kam. Es läßt sich nicht verhindern, daß dieses oder jenes Buch hier und da vergriffen ist. Wir können es deshalb dem deutschen Buchhandel auch nicht verübeln, wenn er einer sinnlosen Bücherhamsterei durch entsprechende Maßnahmen vorbeugt und bemüht ist, seine wertvollen Bestände vernünftig zu verteilen.

Wer heutzutage meterweise ohne Sinn und Verstand Bücher kauft, wer Bücher kauft, ohne sie zu brauchen, der handelt in höchstem Maße verantwortungslos! Er schädigt den Frontsoldaten und den Arbeiter der Stirn und der Faust — sie benötigen das Buch in erster Linie, sei es zur seelischen Stärkung, zur Bereicherung des Fachwissens oder zur Entspannung. Je vernünftiger Bücher gekauft werden, umso sicherer kommen sie in die richtigen Hände, und umso eher kann das deutsche Buch seiner eigentlichen kriegswichtigen Aufgabe gerecht werden!

Deshalb: Kauft Bücher — aber vernünftig! Hein Schlecht

DAS SUMPFORGELWEIB

Roman von Maria Berchtenbreiter

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag O. Meister, Werdau

(76. Fortsetzung)

Die Alte murrte noch immer.

»Zweimal ausgraben und dreimal ein- graben! Da soll die Elis sich auskennen am jüngsten Tag —.«

*

Langsam sank die gewohnte Ruhe über den Moorhof. Der Peter Sterzer ließ sich nur selten auf Obersterz noch sehen. Nach der Ernte sollte die Hochzeit sein. Aber schon jetzt hatte der Peter Heimat- recht im Moor. Er und die Walp kehrten sich nicht an das Gemunkel und Gewisper, das hinter ihnen herzischelte, wohlweislich nur gedämpft. Der Peter wollte sich anfreunden mit dem Boden, der ihm bald zu eigen sein sollte. Und bei dem letzten Besuch auf Obersterz, als er die Walp in seiner Familie herumzeigte, hatte der Bruder, dem der Hof übergeben war, lachend gesagt: »Ich bin froh, daß du selber bald wo anders ans Regieren kommst! Dann red'st doch mir nix mehr drein.«

Das hatte den Peter tagelang gewurm- t. Aber er wußte, daß es so altes Bauern- recht war: einer schaffte an, die anderen gehorchten. Und weil sein wilder, ge- sträubter Haarschüppel das letztere nicht recht vertrug, war er im stillen der Walp

sehr dankbar, daß sie ihm wieder eigenen Grund und Boden unter die Füße legte.

Auch mit der Rake vertrug er sich gut. Wie das kleine Schruppelweibl den baum- langen Menschen umsorgte! Wie sie für ihn ihre Kräutlein mischte und mengte, rührte und kochte und quaksalberte! Manchmal schimpfte die Walp über den höllischen Gestank in ihrer Küche, wenn die Rake wieder einen heilsamen Sud am Feuer hatte. Aber der Peter ging schon ohne Stock und sank nur unmerklich im Knie ein wenig ein. Er verstieg sich sogar zu der kühnen Behauptung, die ersten Kirschen vom Baum zu holen.

Eines Abends war plötzlich der Hartl wieder da. Die Walp begann zu zittern, als er in die Stube trat. Sie saßen gerade beim Essen um den Tisch herum und lachten herzlich über einen Witz des jungen Sepp. Noch hing das Gelächter in der Luft, als der Hartl eintrat und mit ihm die alte, böse, bange Zeit, die lang- sam am Verblissen gewesen war.

»Gut aufgelegt seids, das muß man sagen!« meinte der Hartl noch unter der Tür. Das Wort war bitter. Aber dann stutzte er, als er den Peter Sterzer ge- wahrte, ein Erschrecken zuckte über sein Gesicht und ein Anflug von Schmerz, der den Häßlichen verschönte.

Er trat auf die Walp zu, der der Löffel entsank.

»Moorbäuerin, jetzt bin ich durch!« sagte er, als ob er eine Meldung erstat- ten wollte. Und mit einem langen Blick auf den Peter: »Ich gratulier' halt auch!« Das war alles, was der Hartl sagte.

Er war schon immer einer gewesen, dem man jedes Wort abkaufen mußte. Aber jetzt schien er in der Stadt das Reden ganz verlernt zu haben. Niemand erfuhr so recht, wie es ihm eigentlich ergangen war. Nur manchmal, irgendwo auf freiem Feld, starrte er plötzlich abwesend in den Wind — in die Richtung, wo zu- weilen nachts ein rötlich angestrahletes Gewölk die ferne Stadt verriet.

Das Verfahren war eingestellt. Man hatte es auch der Walp mitgeteilt. Der Weg in die Zukunft war frei.

Bald würde ein volles Jahr sich run- den, seit der Moorbauer gestorben war. Über dem »neuen Acker« wehte das Korn, das die Walp gesät hatte.

Da kam mit einem Male wieder eine große Unruhe über die alte Rake. Sie lief hinaus auf die Birkenstraße, huschte mit wehenden Kitteln zwischen den silbernen Stämmen herum, starrte das Totenbrett, das mehr und mehr vermorschte, mit bö- sen Blicken an und saß dann lang am Wegrand, steif und stumm. Ein andermal legte sie wieder einen »Riegel« und dor- nige Himbeerranken. Dazu wisperte sie endlos mit speichelnassem Mund.

Als die Walp sah, was die Rake tat, erschrak sie tief. Wie eine eisige Hand griff etwas nach ihrem Herzen. Aber sie ließ die Alte gewähren und sagte kein Wort mehr, verbot ihr nimmer wie früher das rätselhafte Gewese.

Auch der Hartl schaute oft mit gerun- zelter Stirn hinter der Alten her. Nur der Peter merkte nichts. Aber was auch ihm auffiel, das war der plötzliche Verfall

der Rake, dieses rasche Hinschwinden und Kleinerwerden, dieses völlige Ein- trocknen des Runzelgesichts, daß man nun unter der fleischlos gestrafften Haut die Umrisse des Schädels genau erken- nen konnte. Und daß der Peter Sterzer ein guter Mensch war, das zeigte sich jetzt.

»Tu dir zuklauben! Tu fest essen!« sagte er oft. »Sonst gehst uns ein!«

»Wer' nimmer z'früh!« meinte die Rake und lächelte dabei den Peter an mit ei- nem so warmen Schelmzug um den zahnlosen Mund, errötend wie ein junges Mädel von zwanzig.

»Die Rake ist verliebt in dich, Peter!« hatte die Walp oft geschertzt. Aber in diesen Tagen scherzte sie selten.

Einmal mußten sie abends spät noch die Rake suchen. Der Peter fand sie end- lich. Sie war hinausgelaufen, bis dorthin, wo das niedere Wellengekräusel des Buschwerks verschäumte und das unend- liche Moor begann. Dort zeichnete sich, kaum erkennbar unter dem Gras eine Er- höhung ab, etwas wie eine übergrünte Straßenböschung — und dort am Rand der »verwunschenen Straße« saß die Rake. Sie spürte ein Zittern und Ziehen in den Füßen, etwas wie eine seltsame Wanderlust, als hätte ein Zauber an diesem Ort, die Lockung von tausend längst verhaltenen Schritten.

Aber die Rake war gleichzeitig sehr müde, so abgründig müde, daß es sie schier zur Erde niederzog, sich dort zu legen, zu bergen, wie ein Tier, das schla- fen oder sterben will.

Aus Stadt und Land

Der gefährliche Augenblick

Gerade nimmt das Fräulein mit dem duftigen Dirndelkleid, das lustig im Wind flattert, eine schneidige Kurve, um in die X-Straße einzubiegen. Plötzlich ertönt dicht hinter ihr eine Stimme und »bitte, absetzen, Fräulein!« ruft es, worauf die Schöne ein klein wenig erschrickt und im nächsten Augenblick vom Fahrrad steigt, um sich nach dem Unterbrecher ihrer flotten Fahrt Umschau zu können. Nun steht sie einem Polizisten gegenüber.

»Was ist denn los, was habe ich denn verbrochen?« sprudelt es dem Beamten mit leicht erregter Stimme entgegen. »Wissen Sie nicht, Fräulein, daß Sie bei Änderung Ihrer Fahrtrichtung ein entsprechendes Fahrtrichtungszeichen rechtzeitig und deutlich geben müssen?!« »Aber, aber«, erwidert die kleine Verkehrssünderin mit den dunklen Augen und dem noch dunkleren Haar, »hier ist doch jetzt im Augenblick gar kein Verkehr, es kann doch wirklich nichts passieren, und überdies, ich habe wenig Zeit. Sie müssen schon entschuldigen, ich muß...«

Mit ruhiger Miene hört sich der Polizist den Wasserfall an, der von den Lippen des Mädchens munter plätschert. »So«, sagt er nach einer Weile, »nun gestatten Sie mal, Fräuleinchen, daß ich Ihnen etwas erzähle. Zunächst müssen Sie sich, bitte, grundsätzlich merken, daß man das Fahrtrichtungszeichen immer zu geben hat, auch dann, wenn wenig oder gar kein Verkehr durch die Straßen flutet. Warum das notwendig ist? Nun, da will ich Ihnen das gleich an Hand eines Beispiels klar machen.

Sehen Sie, unsere Soldaten, die doch weiß Gott das Schießen gelernt haben, üben immer wieder, wenn sie in Ruhestellung liegen, sich also außerhalb einer feindlichen Gefahr befinden, das Laden und sichern. Sie machen das immer wieder, damit ihnen diese Handgriffe so recht in Fleisch und Blut übergehen, denn im Falle einer Gefahr, eines feindlichen Angriffes oder eines gefährlichen Augenblickes im Feindesland können sie nicht lange überlegen, was sie nun mit ihrer Waffe zu tun haben, da muß jeder Handgriff sitzen. Nun, sehen Sie, auch im Straßenverkehr gibt es den »gefährlichen Augenblick«, und wenn man sich nicht von vornherein daran gewöhnt, im Straßenverkehr richtig zu verhalten, dann kann einem dieser »gefährliche Augenblick« zum Verhängnis werden. Also, Fräulein, Ihre Waffe gegen den »gefährlichen Augenblick« ist das richtige Verhalten im Straßenverkehr. Gebrauchen Sie diese Waffe auch dann, wenn anscheinend keine Gefahr vorhanden ist. Halten Sie diese Waffe in Ordnung, dann helfen Sie mit, Unfälle zu verhüten, dem deutschen Volke Leben und Gesundheit und nicht zuletzt auch Arbeitskraft zu erhalten!

»Also, das haben Sie wirklich famos gemacht, Herr Wachmeister, ich sehe meinen Irrtum jetzt ein. Sie haben auf alle Fälle recht, ich bereue nun wirklich nicht mehr die wenigen Minuten, die ich bei Ihnen warten mußte. — Darf ich nun fahren?« »Jawohl, Fräulein, das dürfen Sie, und — vergessen Sie nicht den »gefährlichen Augenblick!« »Worauf Sie sich verlassen können!« klingt es fröhlich zurück und im nächsten Augenblick flattert das grüne Dirndelkleid wieder lustig im Wind.

Wie verdunkeln

von 22⁰⁰ bis

4⁰⁰ Uhr!

Die verhinderte Sonntagspredigt

Von Hans Bongardt

In der guten alten Zeit, da noch keine Telefondrähte eilige Nachrichten in die einsamsten Dörfer zu übertragen vermochten, verließ an einem heiteren Samstagnachmittag Pastor Witt, begleitet von seinem weißen Spitz, das Pfarrhaus, um sich in der unendlichen Weite der einsamen Heide auf die Sonntagspredigt vorzubereiten. Er war ein aufrechter, furchtloser Mann mit grenzenlosem Gottvertrauen, für den die biederer Heiden durchs Feuer gingen.

Als er die Dorfstraße erreicht hatte, rief ihn der Ortsvorsteher über die Hecke warnend an: »Na, Herr Pastor, Sie wollen es auch heute noch riskieren?« »Weshalb denn nicht?« »Der Herr Landrat hat mir soeben durch einen reitenden Boten mitteilen lassen, daß auf jeden Banditenkopf hundert Taler Belohnung gesetzt sind, da sie gleich nach ihrer Flucht mehrere schwere Diebstähle ausgeführt haben.« »Acht«, entgegnete lachend der Pfarrer, »der da oben hat mich noch niemals im Stich gelassen.«

Als die Sonne noch etwa um Manneslänge über dem Birkenwäldchen malerisch umrahmt dalag, Der Pfarrer ließ sich auf einem Baumstumpf nieder, zog Bleistift und Notizbuch aus der Tasche und skizzierte die Sonntagspredigt. Dabei war er derart in seine Gedanken vertieft, daß er nicht merkte, wie in der Ferne ein Bock schreckte und später Eichelhäher und Wacholderdrossel stürmisch warnten. Er hob den Blick erst von seinen Notizen auf, als sein Wächter mit wütendem Gekläff auf den angrenzenden Pfad stürzte. »Na, Spitz, wer stört uns denn da?« In demselben Augenblick heulte der Hund

Abschied — auf sechs Wochen

Der Vorhang fällt im Marburger Stadttheater

Heute abend fällt er im Stadttheater Marburg zum letzten Mal in dieser Spielzeit, um sich am ersten September zum ersten Mal in der neuen Spielzeit wieder zu heben. Er senkt sich nicht nur nach dem letzten Akt über die »Ungarische Hochzeit«, er senkt sich auch über ein reiches, fruchtbares Arbeitsjahr. Und er senkt sich auch über viel Freude und Erbauung, die das Haus am Domplatz den Volksgenossen aus dem Unterland in der ersten deutschen Spielzeit geboten hat.

Dreimal so groß hätte das Haus sein können, um alle die Besucher zu fassen, die der letzten Vorstellung teilhaftig sein wollten. Wollte doch jeder der Theaterbesucher des Spieljahres vor den Theaterferien noch einmal sich in das Reich der Muse versetzen lassen, das ihm jetzt auf eine Zeit lang verschlossen bleibt. Und mancher, der sich vielleicht am Ende des Spieljahres besonnen hatte, daß er eigentlich viel öfters sein Theater besuchen hätte können, wollte dies nun nachholen — und hat er zur letzten Vorstellung natürlich keine Karte mehr bekommen. Wir wollen aber hoffen, daß da keiner dabei war, der sich sagen mußte: »Einmal mußst du dir doch das Theater ansehen« — und dies ausgerechnet in der letzten Vorstellung.

So wird es heute abend wohl viel Beifall geben und jene freudige Stimmung herrschen, die bei einem Abschied immer mit einer leisen Wehmut verbunden ist, da man etwas Liebes eine Zeit lang missen muß. Und das kann festgestellt werden: Das Theater ist den Marburgern wieder etwas Liebes geworden, ihr deutsches Theater, das sie nun nicht mehr missen

wollen. Ein bisschen Wehmut werden wohl auch die Mitglieder bei dieser letzten Vorstellung empfinden, vor allem jene Mitglieder, die aus der schönen Stadt an der Drau scheiden, die heute abend das letzte Mal auf den Brettern in Marburg stehen. Jeder von ihnen hat die Stadt im Lauf der Spielzeit liebgewonnen, hinterläßt Freunde und Bewunderer und nimmt die Erinnerung an schöne Stunden und das Bewußtsein an reiche, erfüllte Arbeitsstunden mit. Vor allem aber das Bewußtsein, dem deutschen Unterland etwas gegeben zu haben, das es so lange vermied: Deutsche Kunst, deutsches Theater! An einem Grenzlandtheater tätig gewesen zu sein, das eine besondere Aufgabe zu erfüllen hatte! Das Bewußtsein, an dem Kulturaufbau im Unterland ganz Wesentliches beigetragen zu haben, beherrscht wohl jedes Gefolgschaftsmitglied am Theater und erfüllt ihn mit stolzer Genugtuung.

Der Dank des Publikums ist ihnen allen sicher und sie werden ihn heute bei der letzten Vorstellung mit besonderer Freude zur Kenntnis nehmen. So wird das Haus heute ein besonderes Gepräge zeigen, das Gepräge des Abschiednehmens. Der Vorhang fällt... Wir aber wollen alle daran denken, daß es wieder heißen wird: »Vorhang auf!« Vorhang auf zu einer neuen Spielzeit, zu neuem reichen Erleben, Vorhang auf zum zweiten Spieljahr des deutschen Theaters im Unterland, das hier in Marburg wieder fest und treu auf seinem Posten steht. Und so sagen wir auch, wenn heute abend nach der letzten Vorstellung der Vorhang fällt, ein »Auf Wiedersehen!« h. a.

bezeichnet sein. Briefsendungen können gegen Entrichtung des Luftpostzuschlags von 40 Rpf je 5 g auch als Luftpostbrief am Postschalter eingeliefert werden.

Die Bundesschulungsburg Wurmberg öffnet ihre Pforten

Heute beginnt der erste Lehrgang des Steirischen Heimatbundes

Heute ziehen auf der Bundesschulungsburg Wurmberg die Teilnehmer des ersten Ausbildungslehrganges ein. Zehn Tage werden die Amtsträger des Steirischen Heimatbundes aus den Kreisführungen und Ortsgruppen und Betriebsbeauftragten des Arbeitspolitischen Amtes, losgelöst von allen Alltagssorgen, ihre einheitliche Ausrichtung erhalten. Im Sinne reiner Kameradschaft ohne Unterschied ihrer sozialen Stellung und der noch da und dort bestehenden sprachlichen Schwierigkeiten werden sie das Rüstzeug für ihre weitere Arbeit erhalten.

Die Notwendigkeit und Wichtigkeit einer Schulungsburg des Steirischen Heimatbundes ist jedem Volksgenossen offenkundig. Wie die Wehrmacht ihre Offiziers- und Unteroffizierskorps in besonderen Akademien und Schulen ausbildet und sie für ihre vollen Einsatz befähigt, gerade so muß die politische Organisa-

Bauernsonntag auf Schloss Erlachstein

Der große Tag der Arbeitsmädchen

Der Bauernsonntag war der große Tag der Mädchen des Reichsarbeitsdienstes im Lager Erlachstein. Lange vorher schon hatten sie geschäftige Vorbereitungen getroffen.

Mit einem hellen Kanon begann der Bauernsonntag, zu dem über 400 Bauern gekommen waren. So frisch dieser Nachmittag begann, so fröhlich ging er dann auch weiter. Schöne deutsche Volkstänze führten die Mädchen ihren Bauern vor. Und diese konnten nicht genug sehen: Was diese Mädchen doch alles konnten! Jetzt waren sie den ganzen Tag auf dem Felde, und dann hatten sie immer noch Zeit, all dies zu erlernen!

Die Kinder, die ganz vorne saßen, hatten auch schon die Kasperlbühne entdeckt und konnten es gar nicht erwarten, den Kasper zu sehen. Doch vorher kam noch etwas Schönes: Ein Märchen von einem Zauberspiegel. Es war erfreulich anzusehen, wie der Sinn der Märchen von allen wohl verstanden wurde.

Wieder erklangen schöne mehrstimmige Lieder und dann kam der Kasper zu den Kindern, die ihn stürmisch begrüßten. Aber nicht nur von den Kleinen wurde er erwartet, auch die Erwachsenen ließen sich gerne vom Kasper ein Stück Lebenskunst vorspielen. Ist er doch der einfache und gerade Mensch, dem alles im Leben durch Frohsinn und Heiterkeit so wunderbar gelingt. Die Verabschiedung des Kasper bildete den Abschluß des Dorfnachmittages.

Die Arbeitsmädchen hatten ihre helle Freude an den Bauern, die alles begeistert miterlebten. Wer konnte glücklicher sein als sie? Wurde doch ihre Mühe damit auf das schönste belohnt. Sie hatten strahlende Gesichter, denn sie wußten, daß dieser Tag für beide Teile schön geworden war und daß auch das ihr Werk ist.

tion ihrem Führer- und Unterführerkorps jene Kenntnisse vermitteln, die die Voraussetzung für jede produktive und aktivistische Arbeit bilden.

Erst wenn die 7000 Amtsträger des Steirischen Heimatbundes vollzählig an den Lehrgängen teilgenommen und das ihnen dort Gebotene in sich aufgenommen haben, wird die ideale Plattform errichtet sein, die von jedem Führer- und Unterführerkorps erwartet wird.

Wenn nun heute die Hakenkreuzflagge zum ersten Mal vor dem angetretenen Lehrgangsteilnehmern aufgezogen wird, so symbolisiert diese Flaggenhissung auch den Beginn eines neuen Abschnittes in der Tätigkeit des Steirischen Heimatbundes, dem es trotz kriegsbedingter Schwierigkeiten möglich war, eine vorbildliche Ausrichtungsstätte in so kurzer Zeit zu schaffen.

m. Todesfall. In der Parkstraße 14 in Marburg ist die Forstratswitwe Maria Werner geborene von Knobloch im hohen Alter von 93 Jahren gestorben.

m. Ausleselager im Schloß Studenitz. Am Montag besuchte die Bundesmädelführerin und die Stabsleiterin der Deutschen Jugend ein Ausleselager für Landdienstmädler in dem malerisch gelegenen Studenitz. 40 der geeignetsten Mädler werden im Laufe des Herbstes bei Bauern in der Altsteiermark eingesetzt und in dem einen Jahr ihres dortigen Aufenthalts viel von der Arbeit, der Art von Brauchtum und Sitte des steirischen Bauern lernen können und wenn sie dann in die Heimat zurückkehren, werden sie mit-helfen ihre Heimat wieder ganz deutsch zu gestalten.

m. Postsendungen an Kriegsgefangene und Zivilinternierte in den Vereinigten Staaten von Amerika. Deutsche Kriegsgefangene und Zivilinternierte können in den Vereinigten Staaten von Amerika Postsendungen in unbeschränkter Anzahl empfangen, einschließlich Pakete bis zum Gewicht von 5 kg bei einer Höchstausdehnung bis 45 cm und einem Höchstumfang (Länge, Höhe und Breite zusammen) von 106 cm. Alle Sendungen müssen in der Anschrift als »Kriegsgefangenen-sendung« »Prisoner of War Mail« oder »Zivilinterniertensendung« »Civilian Internee Mail«

laut auf und strich durch die weite Heide hinkend heimwärts. Sein Herr sprang erschrocken auf und sah sich von drei Strolchen umringt, von denen zwei Zivilkleider trugen, der dritte aber das Sträflingsgewand der Zuchthäuser.

»Was wünschen Sie von mir?« Der Lange in funkelndem Anzug zog gelassen einen Revolver aus der Tasche. »Nur deine Kleider!« »Ihr lieben Leute, ihr seid im Begriff, eine schwere Sünde auf euch zu laden.« »In der Bibel steht geschrieben: Wer zwei Röcke hat... Sieh dir mal unseren Freund Maxe an! In der Kluft wird er nicht einmal zum Abendmahl zugelassen.« »Freiwillig geh ich Banditen...« »Freiwillig? Mann Gottes, wer verlangt das denn?« Sie fielen über ihn her und nahmen ihm die Kleider und Schuhe. »Ihr seid Strauchdiebe! Ganz gemeine Buschklepper seid ihr! In der Hölle...« »Nicht so laut, Hochwürden! Schon stecken die Pickelhauben ihre frechen Spüßgürtel hinter jeden Machangelbusch!« »Möge Gott eurer armen Seele gnädig sein!«

Er streifte angeekelt und mit wehem Herzen das schmutzige Kleiderbündel und dachte mit Grausen an den Heimweg. Als aber die Sonne in die ferne Schonung fiel und ein kühler Wind über das Wasser strich, biß er die Zähne zusammen, stieg stöhnend in die mit gelben Streifen gezierte schwarze Hose und zog ratlos die blaue Jacke mit den roten Ärmelstreifen über. Dann machte er sich auf den Weg ins nächste Dorf, das in der Ferne jenseits des Porschhügels lag.

Schon legte sich die Dämmerung auf Busch und Baum. Witt beschleunigte seine Schritte, obschon er barfuß ging... Am Fuß des Hügels sprengte ein Gendarm mit erhobener Pistole hinter Wacholdergebüsch hervor. »Hände hoch!« Der Pfarrer in seiner Verwirrung griff in die Jackentasche. Da

pfiff schon eine Kugel über seinen Kopf hinweg. »Lassen Sie doch den Unfug! Ich kann ihnen einen Brief zeigen...« Da kam ihm plötzlich zum Bewußtsein, daß er ohne jeglichen Ausweis war. »Hände hoch! Ich knall dich nieder...« Die Arme flogen wie aufgeschreckte Vögel in die Luft. Der Beamte sprang vom Pferde und legte ihm Handschellen an. »Erlauben Sie mal, Herr Wachmeister. Wer gibt Ihnen die Berechtigung, mich wie einen Schwerverbrecher zu behandeln? Ich bin Pastor Witt aus Heidenried!« »Halt deinen Rüssel! Ihr verfluchten Biester habt mir schon genug Scherereien gemacht. Wo sind deine Komplizen, he?« »Herr Wachmeister, ich beschwöre Sie bei Gott dem Allmächtigen...« »Kennen wir! Selbst deine Brüder Satan und Beelzebub können dich nicht mehr retten.« »Drei Strolche haben mich überfallen...« Da lachte der Gendarm aus vollem Halse. »Du unverschämter Lämmel scheinst einen preußischen Beamten für einen Hanswurst zu halten, wie?«

Unter beständigem Bitten und Flehen des Gefangenen band er ihn an den Pferdeschwanz, schwang sich in den Sattel und brannte sich eine Zigarre an, während der Pfarrer das übergroße schwarze Sträflingskappi fester auf den Schädel drückte. »Du Haderlump weißt wohl noch nicht, daß auf deinen dreckigen Däts hundert Taler Belohnung gesetzt sind. Feine Sache das!« In einem leichten Zuckeltrab ging es die sanfte Steigung hinan und jenseits des Hügels endlich ins Dorf, wo sie von einem Schwarm johlender Kinder umringt wurden. »Einen hat er schon!« Als Witt an sämtlichen Gliedern wie zerschlagen ins Spritzenhaus geschoben wurde, nahm er seine letzte Kraft zusammen und verlangte gebieterisch den Vorsteher zu sprechen. »Was du Narr dir nicht alles einbildest!« Er verschloß sorg-

fältig die Tür und trachte vergnügt zur Kreisstadt, dem Landrat Bericht zu erstatten. Am nächsten Morgen in aller Frühe wurde Witt wieder an den Pferdeschwanz gebunden und ins Zuchthaus gebracht.

Inzwischen waren Aufregung und Unruhe in Heidenried eingezo-gen, da Pastors Spitz ohne Herrn hinkend und heulend heimgekehrt war. Voll banger Ahnung wartete man Stunde um Stunde, bis der Nachtwächter mit seinem Kuhlhorn unter der Dorfbirke auftauchte. Da versammelte der Vorsteher die Burschen um sich und veranstaltete eine Razzia. Bis an die Zähne bewaffnet schwärmten sie in kleinen Gruppen durch die Heide, aber ohne jeglichen Erfolg. Mit hoffnungslos hängenden Köpfen kehrte ein Trupp nach dem anderen ins Gasthaus zurück, etliche erst beim ersten Lerchensang. Nur einer hatte einen Fund gemacht, der das Schlimmste befürchten ließ — die leere Brieftasche des Pastors und sein Notizbuch mit der skizzierten Predigt. Da erhob sich großes Wehklagen in allen Häuten bis an die entferntesten Schäferkarren hinein.

Als die Glocken den Sonntag einläuteten, fehlte vom Pfarrer noch jegliche Spur. Der Küster las ergriffen das Evangelium aus der Bibel vor, und die Orgel spielte: »Wer weiß, wie nahe mir mein Ende...« Die Frauen schluchzten, und auch die Männer ließen ihren Tränen freien Lauf...

Die bekümmerten Menschen der Heide standen noch unschlüssig und ratlos unter der Dorfbirke, da kam ein Stuhlwagen dahergehumpelt, der mit Birken geschmückt war. Und aus dem Wald heraus schaute das übernatürliche Antlitz des Pfarrers, ernst und ganz durchfurcht. Die Dorfbewohner umringten ihn und waren über die Maßen froh, ihn gesund unter sich zu wissen — nur der neue Herr Wachmeister nicht.

Das Marburger Stadttheater in der Karikatur



Zeichnung: Mizlo

Otto Blickenberg, der Münchener Junge vom Marburger Stadttheater

m. Nicht nur »für den alsbaldigen Verbrauch«. Dresdner Chemiker stellten einen schlag- und säurefesten Lack her, der allen chemischen und physikalischen Einwirkungen Widerstand bietet. Als dicke, braune Flüssigkeit wird der Lack den Walzwerken und Blechwarenfabriken zur Weiterverarbeitung zugeführt. Ohne Gefahr des Verderbens können in die doppelt lackierten Schwarzblechdosen Fisch, Fleisch, Gemüse und das meiste Obst gefüllt und jahrelang aufbewahrt werden.

m. Neue Reifen beim neuen Kinderwagen. Die Karosse des Kleinkindes will ebenso mit Reifen versorgt werden wie das Fahrrad und Auto. Neuerdings werden neue Kinderwagen mit Polyvinylchlorid, jenem hundertfältigen Kunststoff bereift, dem wir auch die P-Sohlen unter unseren Schuhen verdanken. Ebenso wie die Polyvinylchlorid-, die Kautschukregeneratortreifen zu verdrängen scheint, so dürfte mit der Zeit der neue Kunststoffreifen den Regeneratortreifen ersetzen. Freilich ist die Herstellung dieses neuen Reifens, der als endloser Schlauch gespritzt wird, zunächst noch beschränkt. Es werden damit nur die neuen Kinderwagen ausgerüstet. Für alte Kinderwagen werden in naturgemäß begrenzter Menge noch Regeneratortreifen zur Ersatzausrüstung hergestellt.

Überlege dir jeden Tag, ob deine Arbeit nicht noch besser und schneller erledigt werden kann.

Erfolgreiche Woche im Kreis Luttenberg

Eine Reihe von Veranstaltungen war gut besucht

Trotz der umfangreichen Feldarbeiten in den Landkreisen ist bei dem vorhandenen guten Willen der Bevölkerung möglich, durch Opfer der Freizeit Stunden der Erholung und ernster Arbeit im Rahmen des Steirischen Heimatbundes sicherzustellen. Auch in Luttenberg fanden in der vergangenen Woche in den Ortsgruppen Kleinonntag, Georgen an der Stainz, Abstal und Luttenberg große Dienstappelle statt, an denen Kreisführer Dipl. Ing. Nemetz sowie die Leiter der beiden Führungsämter teilnahmen. Neben der Klärung der Tagesfragen entwarf der Kreisführer ein geschlossenes Bild vom Wollen des Steirischen Heimatbundes. Führungsamtsleiter Hans Haring erörterte die politische und militärische Lage, Führungsamtsleiter Fred Holler hielt einen Schulungsvortrag mit dem Thema „Unser Führer“.

Am selben Tag wurde in Kapellen die Eröffnung des ersten Landdienstlagers durchgeführt und ein Dorfnachmittag abgehalten, an dem die Dorbbewohnerschaft überaus zahlreich teilgenommen hat. Weiters wurden zur gleichen Zeit in Eichmairdorf, Bad Raden, Kapellen, Janischberg und Negau Erntekindergärten in Betrieb genommen.

In der Woche von 6. bis 12. Juli hielt Führungsamtsleiter Hans Haring Lichtbildervorlesungen ab. „Deutsche Soldaten sehen die Sowjetunion“ lautete das Thema, das alle moskowitzischen Agitationsversuche mit überzeugendem und unschütterndem Bildmaterial widerlegt. Die Bewohnerschaft von Kleinonntag, Georgen, Negau, Oberradkersburg, Abstal, Roßhof und Süßenberg legte durch ihr zahlreiches Erscheinen großes Interesse an den Tag.

Am Sonntag fand in den restlichen Ortsgruppen (Oberradkersburg, Süßenberg, Wernsee und Roßhof) ein großer Dienstappell der Ortsgruppen statt. Ortsgruppenführer Dr. Moor aus Luttenberg führte eine Schulung durch.

Am vergangenen Samstag begann auch die Spielschar der Deutschen Jugend des Bannes Marburg-Stadt unter der Leitung des Gefolgsführers Dr. Krebs, der seine

Buddha wird neu angestrichen — Hinter

Natürlich muß der Himmel gewaschen werden, denn er sieht, von der Nähe betrachtet, schon recht trübe aus. Auch geflickt muß er werden. Er zeigt schon hier und da Risse und Sprünge. Am besten wird es sein, man gibt den Himmel in eine Feinputzerei, aus der er dann wieder blank und unbewölkt herauskommt, um sich über das dramatische Geschehen zu wölben.

Was ist dies denn für ein sonderbarer Himmel, der in die Putzerei kommt und den man flicken muß? Ganze zweihundertsechzig Quadratmeter ist er groß — es ist nämlich der Himmel des Stadttheaters Marburg, der nun in den Theaterferien dieser Prozedur unterworfen wird, der sogenannte Rundhorizont. Zu Ende der Spielzeit machen wir noch einen Blick hinter die Kulissen, einmal ganz real, ohne Symbolik, mit der dieser »Blick« meistens gemeint ist.

Es ist das Reich des Bühnenbildners Gottlieb Ussar vom Stadttheater Marburg, das wir unter seiner Führung betreten. Meister Ussar selbst ist schon ein nicht wegzudenkender Bestandteil des Hauses am Domplatz: Zwölf Jahre ist er in dem Musentempel in der Stadt an der Drautätigkeit, er ist der Meister der Farben und aller Landschaften und Stimmungen, die dem Beschauer erst das vollständige und schön gerundete Bild des Geschehens auf den Brettern, die die Welt bedeuten, vermitteln. Wir erfreuen uns an einer schönen Szenerie, wir bewundern vom Parkett oder vom Balkon die stielte Umrahmung einer Butterfly-Aufführung beispielsweise, und sind hingerissen von einem Sternengefunkt, unter dem die Stimme eines lyrischen Tenors in aller Süße schwebt. Wir hatten oft genug Gelegenheit in diesem Spieljahr den vollendeten Bühnenbildern im Marburger Stadttheater Beifall zu zollen — was für eine Unmenge von Arbeit dahinter steckt, darüber haben wir wohl wenig nachgedacht.

Ein Spaziergang durch das umfangreiche Arbeitsgebiet dieses Bühnenbildners läßt uns das Wirken dieses Künstlers erkennen. Ihm zur Seite stehen zwei Elektriker, drei Tischler, drei Maler, zwei Tapezierer, ein Möbelmeister, ein Dekorateur, eine Requisiteurin und neun Bühnenarbeiter. Das ist die »Kompagnie«, die eine Gebirgslandschaft, einen Schloßsaal oder eine spanische Landschaft »aus den Brettern stampft«, die aus einem Biedermeierzimmer im ersten Akt in kürzester Zeit einen Pratergarten machen muß, aus einem freien Platz einen Kerker. Da müssen sich alle Hände regen, um diese Wandlung zu vollziehen und die Zuhörer, die in der Pause in den Gängen lustwandeln, hören nur oft ein dumpfes Poltern

Der Himmel wird gewaschen

Buddha wird neu angestrichen — Hinter den Kulissen des Marburger Stadttheaters

von der Bühne her, die der »Eiserne« verschließt, oder leise Zurufe.

Herr Ussar führt uns zuerst in das Magazin, das sich in der ehemaligen Minoritenkirche befindet. Dort schlägt uns jetzt Theaterluft entgegen. Viele bekannte Dinge sehen wir. Bei jener Kulisserie erinnern wir uns an die »Frühlingsluft« und dort glotzt uns Gott Buddha aus dem »Land des Lächelns« an. »Ja, der Buddha muß auch neu angestrichen werden!«, meint Herr Ussar sinnend und streicht dem Ungetüm über den dicken Bauch aus Pappe. Dann weht er uns näher in alle Kulissengeheimnisse ein.

Von dem Magazin kommen die Requisiten in das Theater, wo sie in den Malersaal, dem eigentlichen Reich Ussars, hochgezogen werden. Dort gewinnen die Kulissen Leben. Sie werden bemalt. Nicht weniger als 6000 Quadratmeter Fläche bemalte Bühnenbildner Ussar im Lauf dieser Spielzeit mit eigener Hand! Große Prospekte sind oft zu bemalen, für »Hänsel und Gretel« beispielsweise hatte einer achtundachtzig Quadratmeter.

Neben der künstlerischen Arbeit bedeutet dies auch eine nicht körperliche Arbeit. Erfordert doch eine Dekoration allein einen Verbrauch von nicht weniger als ungefähr 130 Kilo Farbe. Die Kulissen sind einer ewigen Wandlung unterworfen. Nach ihrem Gebrauch werden sie wieder abgewaschen und erhalten ein neues »Kleid«. Natürlich gibt es auch Fronten, die überall gebraucht werden, sie stehen fix und fertig im Magazin zur Hand, ebenso acht komplette Zimmer.

Den ganzen Tag über herrscht im Hof des Theaters, in der Tapeziererei, dem Malersaal und in der Tischlerei ein emsiges Leben. Galt es doch auch, den mangelhaften Fundus, der von dem früheren Theater übernommen wurde, in großem Ausmaß immer wieder zu ergänzen und zu vervollkommen.

Natürlich wurden auch viele Neuanschaffungen gemacht und während der Theaterferien, die jetzt beginnen, kann Meister Ussar auch an nicht viel Freizeit denken. Alles wird für die Wiedereröffnung des Hauses am ersten September auf »Glanz« hergerichtet, und vieles ist noch zu schaffen. Das allein ist aber nicht seine Aufgabe. Ussar muß doch auch schöpferisch tätig sein. Am Schreibtisch beginnt seine Arbeit, da entstehen die Entwürfe, die Seele des Bühnenbildes zaubert er in ein paar Strichen auf das Papier. Da gab es vor einer Premiere oft nächtelang Arbeit. In der vergangenen Spielzeit entwarf Herr Ussar Bühnenbilder für 27 Premieren.

Bevor wir dieses Reich »hinter den Kulissen« verlassen, statuen wir Gottlieb Ussar noch einen Besuch in seinem Heim im Theatergebäude ab. Und dort zeigt er uns noch ein anderes Reich. Sein eigenes Reich: Ölgemälde, Aquarelle, flüchtige hingeworfene Skizzen, teils aus dem Weltkrieg, aus seiner Soldatenzeit noch und Studienmappen. Alles liebevolle Arbeiten des Künstlers Ussars, unseres Bühnenbildners, der uns im nächsten Theaterjahr gewiß viel Schönes und Neues in seinem Reiche zeigen wird. Hans Auer

Bestellt die

„MARBURGER ZEITUNG“
bei unseren Trägern oder
beim Postamt des Wohnortes
„Marburger Zeitung“

Untersteirische Jungen beim Landdiensteinsatz im Altreich

Besuch in den Landdienstlagern für Jungen — 40 Mädel kommen in die Altsteiermark

Als vor 3 Monaten Jungen aus der Untersteiermark zum Landdiensteinsatz in die Gebiete Franken, Mainfranken und die Bayrische Ostmark geschickt wurden, war noch ungewiß wie sich dieser Einsatz auswirken wird. Viele Briefe stellten sich seither bei den Angehörigen der Jungen und den zurückgebliebenen Kameraden ein und alle sprachen von großer Freude über das Erleben im Altreich. In den letzten Tagen wurden alle Landdienstlager, in denen Jungen aus allen Bannern der Untersteiermark untergebracht sind von den Landdienst- und Bauernschaftsbeauftragten des Unterlandes besucht und sie trafen unsere Jungen bei voller Begeisterung über ihre schöne Arbeit an. Die Lagerführer, die Betriebsleiter wie auch die Hoheitsträger der Partei sprachen ihre Zufriedenheit und ihre Freude über die untersteirischen Jungen aus. Sie sind zum größten Teil in Holzbaracken unter-

gebracht und das Lagerleben bereitet ihnen viel Spaß. Wöchentlich erhalten sie Deutschunterricht, der ihnen von den Schullehrern erteilt wird.

Wenn sie dann zur Weihnachtszeit auf eine kurze Dauer wieder in die Heimat zurückkehren, um dort ihren Urlaub zu verbringen, werden ihre Angehörigen staunen, was ihre Jungen draußen schon gelernt und wieviel Kennntnisse sie erworben haben.

Wir wissen auch, daß all diese Jungen nach einem Jahr viel mitbringen und hier einen guten Einsatz für unsere Aufbauarbeit darstellen werden. Bezeichnend ist, daß einige von ihnen auch bereits Unterführer in den Lagern geworden sind und wir gehen mit Freude daran, einen neuen Einsatz von untersteirischen Jungen wieder für ein Jahr in das Gebiet Niederdonau zu geben.

Bauernbrot

Der Vater hat den Roggen ausgesät, drei heilige Körner in dem stummen Mund. Er hat in weitem Schwung das Korn gemäht und pflügte abermals die Erde wund.

Die Mutter knetete im Trog das Brot, sie hat den Sauerteig darein getan, am Backherd schürte, von dem Scheine rot, die Glut mit kundiger Hand die greise Ahn.

Und Vater, Mutter, Ahn und Kinder saßen am Tisch zusammen mit dem Hausgesind, das braune Brot inmitten. Und sie aßen den Segen mit von Sonne, Regen, Wind.

Sie aßen sich der Erde dunkle Kräfte in Leib und Seele, wurden eins mit ihr und fühlten in sich kreisen ihre Säfte und waren brüderlich zu Gott und Tier.

Emil Merker

„Erst siegen — dann reisen“

Die Heimat ein Teil der Front

Das Portal der Reichsbahndirektion Berlin ist zur Zeit von zwei weithin sichtbaren Plakaten flankiert: »Räder müssen rollen für den Sieg« und »Erst siegen, dann reisen«. Räder müssen rollen für den Sieg, das ist die Parole, die das Gesetz des Handelns zu jeder Stunde allen am Verkehr Beteiligten vorschreibt.

Was nun auf dem Sektor des Güterverkehrs recht ist, sollte auf dem großen Gebiete des Personenverkehrs nur billig sein. Daher geht der zweite Appell jeden von uns an, der seinen, wenn auch noch so nötigen Urlaub vor sich hat. Wenn früher zum Urlaub die Reise wie die Butter zum Brot gehörte, ist das im 3. Kriegsjahr anders. Die Reichsbahn hat — und gerade in diesen Sommermonaten mehr denn je — im Interesse der Versorgung von Front und Heimat geradezu ungeheure Aufgaben zu lösen. Sie kann daher nicht, wie in normalen Zeiten, auch noch einen erhöhten Urlaubsreiseverkehr bestreiten. Die Reichsbahn ist geradezu ein Teil der Front. Der Verzicht auf eine Fernreise ist kein Opfer, denn bei näherer Prüfung wird man finden, daß ein Urlaub daheim dieselben Zwecke erfüllen kann. Und mancher wird erst entdecken, wie schön die Umgebung seiner engeren Heimat ist. Er wird auch zu Hause Möglichkeiten genug haben, völlig der Erholung leben zu können.

Die Losung heißt also diesmal: »Urlaub zu Hause«. Wenn wir alle die Disziplin halten, die im Interesse des Endsieges heute von uns verlangt werden muß, wird umso eher die Zeit wiederkommen, da uns die Reichsbahn verlässlich, sicher und vor allem bequem durch die Schönheiten der deutschen Gauen führen wird. Doch »Erst siegen — dann reisen!«

Für die Frau

Spiegel sollten so stehen oder hängen, daß kein Sonnenlicht auf sie fällt. Denn erstens blendet das einfallende Licht beim Betrachten im Spiegel und zweitens schadet das Licht der Klarheit des Spiegels, er wird fleckig.

Gießen mit kochendheißem Salzwasser rotet auf den Gartenwegen das Unkraut aus.

Nur lüften, wenn die Sonne nicht in die Zimmer scheint, denn das Sonnenlicht bringt auch Fliegen mit sich.

Bei feuchten Wänden nagelt man Kork-scheiben hinter die Bilder und Spiegel.

Ein feuchtes Tuch vor das offene Fenster gehängt, kühlt das Zimmer bei Hitze.

Eimer, Gießkannen und andere Metallgefäße, die leck geworden sind, kann man immer noch gebrauchen, wenn man sie mit Siegelack flickt (Siegelack auf das völlig trockene Metall tropfen!). Allerdings sind die Gefäße dann nur für kalte Flüssigkeiten brauchbar, Hitze schmilzt den Lack.

Saure Milch oder Buttermilch mit gehackten Kräutern und einer Prise Zucker ist eine ausgezeichnete Salatunke für alle möglichen Zwecke.

Alte Arzneien könnten verdorben sein. Vor Verwendung erst den Apotheker befragen.

Ein Knoten hält besser, wenn der Faden oder das Band vorher naß gemacht wurden.

Anekdote

Die beste Medizin

Hsiantschuntsching, von 1821 bis 1851 Kaiser von China, war ein gemütlicher, allen Genüssen kennerisch zugewandter Herr, dem das abscheuliche Durchdringen in seinem Reiche überaus gleichgültig war. Ein europäischer Gast fragte ihn einmal während einer Audienz mit neidvoller Bewunderung, auf welcher Weise er sich unter solchen Umständen seine Gesundheit bewahren könne.

»Das ist ganz einfach«, sagte der Sohn des Himmels und räckelte sich behaglich in den Kissen. »Ich habe vier Leibärzte, die ich hoch bezahle. Sobald ich mich krank fühle, hört die Bezahlung auf — bis zu dem Tage, wo ich wieder gesund bin. Länger als vier Tage hat es noch nie gedauert.«

Aus aller Welt

Leuchtreklamen schaden dem Reis

Die japanische Provinz Hakono ist reich an heißen Heilquellen, und die Vereinigung der Hotelbesitzer beschloß, den Reisenden die segensreichen Eigenschaften dieser Quellen, auch bei Dunkelheit nachdrücklich vor Augen zu führen: Sie ließ mächtige Leuchtreklamen auf den Feldern aufstellen. Das wirkte prächtig. Als bald aber ergoß sich eine Flut von Klagen und Beschwerden über die Zweigstelle des Landwirtschaftsministeriums in Kanagawa: Die prächtige Beleuchtung, so hieß es darin, behindere das Wachstum der Reispflanzen.

Die Zweigstelle entsandte eine Anzahl von Sachverständigen, die mittels scharfer Brillen und funkelnder Meßgeräte die Sache prüften. Dann gaben sie ihr Gutachten ab. Der Reis, schrieben sie, muß schlafen, um wachsen zu können. Das grelle Licht aber hält ihn wach, und so verkümmert die Midzuhogula, die segensbringende Reissähre.

Die Reisplanter verklagten die Hotelbesitzer auf Schadenersatz und gewannen den Prozeß; und die Leuchtreklamen mußten verschwinden.

a. „Hitlermutter!“ 85 Jahre alt. Die in weitesten Kreisen als „Hitlermutter!“ bekannte Altparteigenossin Frau Hermine Hoffmann, München-Sonn, wurde am 11. Juli 85 Jahre alt. Frau Hoffmann, der der Führer zum 80. Geburtstag eine mit den Worten „meinem lieben Mutter!“ beginnende Widmung gesandt hatte, fand bereits 1920 den Weg zu Adolf Hitler und ist mit der Mitgliedsnummer 584 Trägerin des goldenen Ehrenzeichens der NSDAP. 1923 gründete sie die Ortsgruppe Solln.

a. 2510 Mal das Reiteralpegebirge erstiegen. Am 9. Juli feierte der Jäger der Gemeinde- und Staatsjagd Jettensberg-Reiteralp bei Bad Reichenhall, Josef Obis, ein echter Sohn der Berge, seinen 70. Geburtstag. Seit über 50 Jahren ist er als Jäger im Hochschlegel- und Reiteralpegebiet tätig und hat die 2000 m hohe Reiteralp nach den Eintragungen in das Tagebuch des Forstamtes Reichenhall-Süd nicht weniger als 2510 Mal erstiegen. Seine letzte Besteigung unternahm er am 8. Juli d. J.

a. Vorgeschichtlicher Fund im Donautal. Ein Singer Architekt entdeckte zwischen Mühlheim und Fridlingen im Donautal ein Brandgrab aus der späteren Bronzezeit, ungefähr aus der Zeit um das Jahr 1000 v. d. Z. Der Inhalt des Grabes besteht aus Resten einer ungewöhnlich großen Urne und aus Teilen eines Bronzeschwertes, die noch gut erhalten sind. Bisher waren im Gebiet der oberen Donau nur bronzzeitliche Einzelfunde gemacht worden. Die Auffindung dieser ersten Begräbnisstätte läßt darauf schließen, daß sich unweit davon auch eine Siedlung befand, und hat deshalb siedlungsgeschichtlichen Wert.

Das Elixier des Lebens

Der Kammerdiener, der die Flasche zerbrach

Die Geschichte weiß von einer ganzen Reihe von Männern zu berichten, die geglaubt haben, hinter das Geheimnis der willkürlichen Verlängerung des Lebens gekommen zu sein, aber obwohl ihr Glaube stark war, auch sie haben sterben müssen, wenn ihre Zeit gekommen war. Ja, der Mystiker Paracelsus, der den Stein der Weisen und damit das Mittel zur unbegrenzten Verlängerung des Lebens gefunden zu haben glaubte, ist sogar bereits im 50. Lebensjahre gestorben. Alexander von Bonotriches, der zur Zeit Marc Aurels lebte, prophezeite, daß er 150 Jahre alt werden würde. Er starb jedoch schon im 70. Lebensjahre.

Groß war auch das Pech des Universalisten Bruce, der zur Zeit Peters des Großen lebte. Bruce war ein unendlich kluger Mann, und er glaubte, ein Lebenselixier zu besitzen, bei dessen Anfertigung ihm nach dem Glauben des Volkes ein feuriger Drache geholfen hatte. In seinem Testament ordnete Bruce an, daß er im Falle seines Todes mit diesem Elixier übergossen zu werden wünsche. Sein Kammerdiener, der diese Anordnung zu befolgen suchte, zerbrach dabei jedoch die Flasche, so daß Bruce tot bleiben mußte.

Geschickter war der Kammerdiener des Grafen Saint Germain, der eines Tages in einer Gesellschaft erzählte, er wäre über 2000 Jahre alt und habe sich längere Zeit im Gelobten Lande aufgehalten.

„Da müssen Sie ja Jesus Christus begegnet sein“, unterbrach jemand den Grafen.

„Ja, den habe ich gekannt“, antwortete Saint Germain unbeirrt. „Ich kam ganz gut mit ihm aus. Nur seit der Geschichte mit dem

Wirtschaft

Gedenktage der elektrischen Glühlampe

Die Erfindung des Deutschen Heinrich Goebel — Von der Kohlenfadenlampe bis zur modernen K-Lampe

In diesen Tagen kann die Glühlampe gleichzeitig ein doppeltes Jubiläum feiern. Waren es doch in der ersten Juliwoche 60 Jahre, seit zum ersten Male in Deutschland eine sehr große Zahl von Glühlampen zugleich einer großen Öffentlichkeit vorgeführt wurden, und werden es in der dritten Juliwoche 40 Jahre sein, daß die ersten Metallfadenlampen, die damaligen Osmium-Lampen, auf den Markt kamen.

Die Geschichte der Glühlampe ist besonders merkwürdig. Noch immer wird in den Vereinigten Staaten von Amerika behauptet, Edison sei ihr Erfinder gewesen, obwohl längst bekannt ist, daß der deutsche Auswanderer Heinrich Goebel bereits 25 Jahre vor Edisons erster Glühlampe auf einem Straßenverkaufswagen in Newyork eine voll gebrauchsfähige Glühlampe gezeigt und benutzt hat, die er allerdings, da Siemens damals die Dynamomaschine noch nicht erfunden hatte, nur aus galvanischen Elementen betreiben konnte.

Vor 60 Jahren wurde am 1. Juli 1882 in München die „Erste internationale elektrotechnische Ausstellung“ eröffnet; sie gab Gelegenheit, zum ersten Male der großen Öffentlichkeit in einer von Zeitgenossen als märchenhaft beschriebenen Form eine sehr große Zahl von Kohlenfaden-Glühlampen vorzuführen, die von der Firma Siemens bereits ganz kurz nach der Nacherfindung Edisons in ihr Erzeugungsprogramm aufgenommen worden war.

Gegen die heutige Metallfadenlampe war die damalige Kohlenfadenlampe allerdings noch ein recht gebrechliches Geschöpf, besonders schwer zu handhaben, weil sie für derartige Beleuchtungs- und Illuminationszwecke meist zu vielen Stücken hintereinandergeschaltet war, so daß, wenn eine Lampe nach etwa 10- bis 20stündiger Brenndauer das Zeitliche segnete, der ganze Strang der hintereinandergeschalteten Lampen erlosch, und jede einzelne Glühlampe erst darauf untersucht werden mußte, ob sie entzweigegangen war. Hauptnachteil der Lampen mit leuchtenden Kohlenfäden war ihre geringe Erschütterungs- und Stoßfestigkeit.

Um so nachdrücklicher waren deshalb die Versuche, Glühlampen größerer Stoßfestigkeit zu finden. Und hier setzt der große technische Fortschritt ein, der in der Osmium-Lampe zum erstenmal einen rein metallischen Draht durch entsprechende elektrische Widerstände zum Leuchten im luftleeren Raum brachte und damit den Siegeszug der Metallfadenlampe einleitete.

Aus der Glühlampe mit Kohlenfaden vor 60 Jahren und der ersten Metallfadenlampe ist heute die Doppelwendel-Wolframdrahtlampe allmählich technisch herausgewach-

sen, nachdem es in jahrzehntelanger Arbeit gelungen war, das überaus spröde Wolfram nicht nur zu sehr dünnen Drähten auszuziehen, sondern die mit bloßem Auge kaum noch sichtbaren Dünndrähte zu Wendeln und seit etwa zehn Jahren sogar zu Doppelwendeln zu formen, um eine möglichst große Abstrahlfläche für das weißglühende Licht des Drahtes zu schaffen.

Um die Lebensdauer des heute reichlich stößten Wolframdrahts zu erhöhen, obwohl man seine Weißglut zur Erzielung eines möglichst sonnenlichtähnlichen Weißlichts noch steigerte, ist man nach vielen anderen Versuchen dazu übergegangen, die Lampenkolben mit Edelgasen zu füllen, um auf diese Weise die Verkohlung der Metalldrähte hinauszuhalten.

Hier kennen wir vor allem die K-Lampe, die mit dem seltenen Kryptongas gefüllten Lampen mit besonders kleinen Lampenkolben. Der Verbrauch an Kryptongas muß möglichst klein gehalten werden, denn erst in einer Million Kubikmeter atmosphärischer Luft ist ein Kubikmeter Kryptongas enthalten. Seine Gewinnung ist keineswegs einfach. Gegenüber der Kohlenfadenlampe verbraucht die K-Lampe nur ein Viertel des Stroms für die gleiche Lichtleistung.

× Nikotinfreier deutscher Tabak. Der Reichsanstalt für Tabakforschung zu Forchheim in Baden ist es gelungen, mehrere Sorten nikotinfreier Naturtabake herauszubringen. 1941 wurden nicht weniger als 35 000 Zentner nikotinfreier Tabaks geerntet. Ferner hat das Institut mit der Züchtung neuer Sorten beste Erfolge aufzuweisen. Es sind Feinschnittzuchtungen erzielt worden, die die hellen Virginatabake der Vereinigten Staaten fast vollwertig ersetzen. Auch die Havannasorte der Reichsanstalt liefert bestes Zigarrenmaterial und kann sogar auch als Deckblatt verwendet werden. Die Zigarettentabake des Orients und Amerikas konnten ebenfalls verschiedentlich schon akklimatisiert werden. Das Institut hat sich zur Aufgabe gestellt, ein Elitesaatgut für Deutschland und die besetzten Gebiete herauszubringen. Wenn die Versuche weiterhin einen so ausgezeichneten Verlauf nehmen wie bisher, bahnt sich auch auf dem Gebiete des Tabaks eine Revolution an, die schließlich wiederum zur Brechung eines Monopols wiederum zur Berechnung eines Monopols verschiedener Länder führen wird.

Sport und Tuenen

Reichsfeiernwettkampf der Studenten

Kurz vor Semesterschluß veranstaltet die Reichsstudentenführung noch einen Reichsfeiernwettkampf um die Ehrenpreise von Reichsminister Rust und Reichsstudentenführer Dr. Scheel. Für die Studenten fordert die Prüfung einen Dreikampf im 100 m-Schwimmen, im 300 m-Lauf und im KK-Schießen für Schuß liegend freihändig. Die drei Übungen der Studentinnen bestehen aus 100 m-Schwimmen, Schleuderballwurf und 100 m-Lauf. Startberechtigt sind alle Hoch- und Fachschulen, die Berliner Studentenschaft wird bereits am Mittwoch geprüft.

: BdM-Gebietsvergleichskampf in Klagenfurt. In Klagenfurt wurde am Sonntagvormittag ein Leichtathletik-Gebietsvergleichskampf zwischen der Steiermark, Tirol, Salzburg und Kärnten ausgetragen, bei dem jedes Gebiet mit je zwei BdM- und Jungmädeln vertreten war. Die steiermärkischen Mädel feierten in der Gesamtwertung mit 75 Punkten vor Tirol (69 Punkte) einen schönen Sieg, beim BdM stehen sie mit 59 Punkten an der Spitze vor Tirol mit 37 Punkten und bei den Jungmädeln belegten die Tirolerinnen mit 32 Punkten den ersten Platz vor der Steiermark (14 Punkte).

: Wiens Fußballfeld wird am 26. Juli in Bukarest einen Fußballkampf gegen die Bukarester Auswahl austragen. Für Wien spielen Ploc, Kaller, Schmaus, Gernhart, Babeditsch, Smutny, Hanreiter, Decker, Kaburek, Schors, Schilling.

: Die Kriegermeisterschaften der deutschen Amateurboxer werden an den Tagen vom 4. bis 9. August voraussichtlich in Magdeburg und in Hannover veranstaltet.

: Deutsche Radsportler in Agram. Bei dem Rundstreckenrennen am Sonntag in Agram über 100 km werden Deutschland Valenta, Kühn, Schwarzer und Hörmann vertreten,

Bessere Aussichten für die ungarische Obsternie

Im vorigen Jahr hatte Ungarn infolge der sehr ungünstigen Wetterlage und der starken Frostschäden eine ausgesprochen schlechte Obsternte. In diesem Jahre sind dagegen die Aussichten auf eine befriedigende Ernte nach den vorliegenden Meldungen wesentlich günstiger. Der Frost hat infolge hoher Schneelage nur wenig Schäden angerichtet, und es sind eigentlich nur die Aprikosen- und Mandelbäume, die eine geringe Blüte hatten. Dagegen sind Kirschen, Pfirsiche und Pflaumen, sowie Apfel und Birnen so gut wie gar nicht durch den Frost geschädigt worden.

Ungarn verfügt über einen Bestand von rund 50 Millionen Obstbäumen der verschiedensten Arten. Bei mittleren Ertrag rechnet man im allgemeinen mit einer Ernte von 10 kg je Baum. Bei moderner Pflege und Bewirtschaftung der Obstgärten läßt sich noch eine namhafte Steigerung erzielen, da Klima und Boden den ungarischen Obstbau durchaus begünstigen. Es sind in Ungarn bereits eine Reihe von Maßnahmen eingeleitet worden, die eine Intensivierung und Ertragssteigerung des Obstbaues zum Ziele haben. Besonders wichtig ist hier eine energische Bekämpfung der Baumschädlinge und Obstkrankheiten. Damit würde allein eine Steigerung der Obsterzeugung um 10 bis 15 v. H. ermöglicht werden. Eine sehr wesentliche Maßnahme stellt die durchgreifende Verbesserung und Veredelung des Obstbaumbestandes dar. Es ist beabsichtigt, in größerem Umfange Buschobstanlagen einzurichten. Auch sollen die Düngungs- und Bewässerungsmaßnahmen verbessert werden.

In diesem Jahr hat die Fachabteilung für Obst und Obstverwertung im Budapester Landwirtschaftsministerium umfangreiche Vorbereitungen getroffen, um eine richtige Obstverwertung zu erreichen. Das Netz von Dörranlagen, Obstpackereien und Obstlagerhäusern ist wesentlich erweitert worden, so daß ein erheblich größerer Anteil der Obsternte zweckmäßig konserviert werden kann. Besonders in der Batschka, deren reiche Obsternte in diesem Jahr Ungarn zur Verfügung steht, ist durch die Anlage solcher Packereien und Trockenanlagen dafür gesorgt, daß der Obstreichtum möglichst restlos verwertet wird. Für den Obsttransport aus den Erzeugergebieten in die Verbrauchergebiete und in das Ausland stehen in diesem Jahre rund 640 Kühlwagen gegen rund 500 im vorigen Jahr zur Verfügung. Der bessere Ausbau der Absatzorganisationen und der Obstverarbeitung sichert auch dem Obstbau bessere Preise, die wiederum der Modernisierung und Intensivierung des ungarischen Obstbaues zugute kommen.

: Um den Segelflug - Dauerweltrekord. Kürzlich wurde über eine Weltbestleistung im Segelflug des Franzosen Nessler berichtet, dem es bei Vichy gelang, sich 38:21:54 Std. in der Luft zu halten und dadurch den bisher anerkannten Weltrekord des NSFK-Obersturmführers Kurt Schmidt von 36:35:00 Std. zu überbieten. Auf die eigentliche Weltbestleistung hat jedoch der NSFK-Obersturmführer Ernst Jagdmann Anspruch, der vom 27. bis 29. Juni 1937 auf Sylt die Zeit von 40:55:00 Std. in der Luft blieb. Dieser seither noch unübertroffene Flug wurde vor drei Sportzeugen durchgeführt, infolge Einspruchs der Russen von der Federation Aeronautique jedoch nicht anerkannt, da Jagdmann bei diesem Flug keine Barographen an Bord hatte.

: Der Radländlerkampf Deutschland-Schweiz wird am Sonntag im Wiener Praterstadion in drei Wettbewerben durchgeführt. Er umfaßt Fliegerrennen, ein Verfolgungsrennen und ein 25-Runden-Punktfahren.

: Ungarische Tennismeisterin wurde die ehemalige jugoslawische Spitzenspielerin Alice Florian, die im Endspiel Maria Jusits 6:4, 4:6, 6:0 schlug.

: Schwede ging Weltrekord. Der schwedische Meister John Mikaelsson hat in Vaexlor einen neuen Weltrekord über 200 km in 1:32.28,4 aufgestellt.

Reklameblüten

Reklame muß sein, Reklame kann ausgezeichnet sein, sie kann aber auch daneben geraten. Hier eine Auslese solcher Fehlgriffe: „Gesucht ein Käufer für fetten Ochsen, der seinesgleichen sucht.“

„Endlich ein Mittel, Hühneraugen für dauernd zu entfernen. Sechswöchige Kur, die jährlich wiederholt werden muß.“

„Umzug! Seit gestern wohne ich mir gegenüber! Klein, Großhändler.“

„Zimm- zu vermieten. Auskunft im dritten Stock und in Abwesenheit desselben im Schuhladen nebenan.“

In der Zeit vom 16. Juli bis 1. August 1942 bleibt das Gasthaus zur „STEINERNEN BRÜCKE“ wegen Gefolgschaftsurlaubes geschlossen. Franz Zokaly, Mellingerstraße 7

Wegen Gefolgschaftsurlaubes bleibt das Gasthaus HANS HÖNIGMANN Marburg, Mellingerstraße 10 vom 15. Juli bis 1. August geschlossen.

Grüßen? Danksagen?



NEOKRATIN hilft auch Ihnen. Es stillt den Schmerz und wirkt temperaturherabmindernd. Verlangen Sie

NEOKRATIN in Ihrer Apotheke.

Peckung zu 8 Oblatenkapseln RM 4.19

In der Zeit vom 20. Juli 1942 bis 3. August 1942 bleibt unser Betrieb wegen

Gefolgschaftsurlaub

geschlossen.

Sekt- und Weinkellereien Brüder Bouvier Radkersburg Oberradkersburg

Jeder Untersteirer liest die „Marburger Zeitung“!

Stadttheater Marburg/Drau

Mittwoch, den 15. Juli, 20 Uhr
 Letzte Vorstellung in dieser Spielzeit!
Die ungarische Hochzeit
 Operette in einem Vorspiel und drei Akten
 von Nico Dostal
Beginn der Spielzeit 1942/1943
am 1. September 1942



Amtliche

Bekanntmachungen

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark
 Der Beauftragte für die Zivilrechtspflege
 Dienststelle Marburg a. d. Drau

T 36/42-4.

Aufgebot von Wertpapieren

Auf Antrag des Stadtjugendamtes in Marburg/Drau wird das angeblich in Verlust geratene Einlagebuch der Vor-schußkasse Narodni dom in Marburg/Drau, Nr. 25.799, lautend auf den Namen Josefa Puschnik, mit dem Saldo am 1. 1. 1942 von RM 1145,15 aufgeboden. Der Inhaber wird aufgefordert, es binnen sechs Monaten vom Tage der Kundmachung des Aufgebotes bei Gericht vorzuweisen; auch andere Beteiligte haben ihre Einwendungen gegen den Antrag zu erheben. Sonst würde das Einlagebuch nach Ablauf dieser Frist über neuerlichen Antrag des Stadtjugendamtes für kraftlos erklärt werden.

Marburg/Drau, am 10. Juli 1942.

Dr. Arnold André.

Soeben erschienen:

Verordnungs- und Amtsblatt

des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark
Nr. 88 vom 10. Juli 1942

INHALT:

Verordnung über den Arbeitsschutz und die Gewerbeaufsicht vom 30. Juni 1942

Verordnung über die Beiträge der Mühlen und Teigwaren herstellenden Betriebe vom 4. Juli 1942

Zweite Anordnung zur Durchführung der Fünften Verordnung über die Einführung steuerrechtlicher Vorschriften in der Untersteiermark vom 1. Juli 1942.

Einzelpreis 5 Rpf.

Erhältlich beim Schalter der

Marburger Verlags- u. Druckerei-
Ges. m. b. H.

Marburg/Drau, Badgasse 6

bei den Geschäftsstellen der »Marburger Zeitung«
 IN CILLI, Marktplatz 12 (Fernruf 7)

IN PETTAU, Ungartorgasse, Herr Georg Pichler

und bei den sonstigen Verkaufsstellen.

Bezugspreis: Monatlich RM 1,25 (stets im voraus zahlbar).
 Bezugsbestellungen werden bei den Geschäftsstellen der »Marburger Zeitung« und im Verlag, Marburg-Drau, Badgasse 6, angenommen.

3161



für leidende Beine der Frauen, die
 viel stehen und gehen, in verschie-
 denen Preislagen

Beratungsstellen

ZUM INDIANER, Graz, Herrengasse 28

neben Café Herrenhof

GUMMIHOF, Graz, Sporgasse 4

neben Luegg, sowie

FRAUENHEIL, Graz, Albrechtgasse 9

Verlangen Sie Maßkarte

Fischausgabe in Cilli

erfolgt im Fischgeschäft Herrengasse Nr. 7 für Kundennummern 1 bis 2000 Donnerstag, den 16. 7. 1942, und für Kundennummern 2000 bis 4000 Freitag, den 17. 7. 1942.

Um die Verteilung klaglos zu ermöglichen, wird dringend gebeten, die obige Einteilung der P. T. Kunden zum Fischeinkauf strikte einzuhalten.

Das Verpackungspapier ist mitzubringen.

7757

Kaufhaus Jos. Martinz

wegen

6752

Gefolgschaftsurlaubes

vom 20. bis einschliesslich 29. Juli 1942

geschlossen.

(Post- und Frachtenübernahme
 durch den Sonderdienst im Hofgebäude)

Steirischer Heimatbund, Amt Volkbildung
 Sportgemeinschaft Marburg

Reichssportabzeichenkurs

für Männer und Frauen.

Kursbeginn am 20. Juli 1942, Dauer 6 Wochen.
 Kursplatz, Sportplatz Rapid.
 Kurszeiten, Montag und Freitag um 19 Uhr.
 Teilnahmeberechtigt ist jedes Mitglied des
 Steirischen Heimatbundes, Besitz der Jahres-
 sportkarte ist Pflicht.

Jene, die sich für den Reichssportabzeichen-
 kurs im Sommer 1941 gemeldet haben und daran
 nicht teilnehmen konnten, sind auf Grund ihrer
 damaligen Meldekarte jetzt teilnahmeberechtigt.

Anmeldungen in der Meldestelle des Amtes
 Volkbildung, Kreisführung Marburg-Stadt, Tegoth-
 hoffstraße 10/a. Der Kursbeitrag von RM 2,50 ist
 bei der Anmeldung zu erlegen. 6590

Steirischer Heimatbund — Amt Volkbildung
 Kreisführung Marburg Stadt

Mittwoch, den 22. Juli 1942

Heimatsbundsamt Beginn 20 Uhr

UNIVERSUM-GASTSPIEL

Der Schnelder treibt den Teufel aus

Komödie in drei Akten

von Kay Juliane

Regie: Hans Schnelder Bühnenbild: W. Hornemann

Kartenvorverkauf zum Preise von RM 0,80 bis 2,50
 in der Geschäftsstelle des Amtes Volkbildung, Te-
 gothhoffstraße 10a 6743

Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kostet für
 Stellengesuche 6 Rpf. das
 festgedruckte Wort 26
 Rpf. für Geld-, Realitäts-
 und Heirat 13 Rpf. das
 festgedruckte Wort 40 Rpf. für alle übrigen Wortanzeigen 10 Rpf. das
 festgedruckte Wort 30 Rpf. Der Wortpreis gilt bis zu 12 Buchstaben je
 Wort. Kennwortgebühr bei Abholung der Angebote 35 Rpf. bei Zusen-
 dung durch Post oder Bote 70 Rpf. Auskunftsgebühr für Anzeigen mit
 dem Vermerk: »Auskunft in der Verwaltung oder Geschäftsstelle« 20 Rpf.
 Anzeigen Annahmeschluss: Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr. Kleine
 Anzeigen werden nur gegen Voreinzahlung des Betrages (auch gültige
 Briefmarken) aufgenommen. Mindestgebühr für eine kleine Anzeige 1 RM.

Verschiedenes

Föhn, 120 Volt, nennwertig,
 gegen 220 Volt zu tauschen
 gesucht. Anträge unter »Haar-
 trockner« an die Geschäfts-
 stelle der »Marb. Zeitung« in
 Cilli. 6763-1

Tausche Kinderschlafwagen
 gegen Sportkinderwagen.
 Kärntnerstraße 47 A. 6755-1

Tausche Zweizimmerwohnung
 gegen Einzimmerwohnung.
 Antrag: Drauweiler Lützow-
 gasse 29, P. 6652-1

Zu kaufen gesucht

Suche ein Grammophon, je-
 doch ein Kunstwerk von ein-
 em Musikinstrument, mit
 Platten alter Lieder, Märsche
 und Tanzweisen, in tadello-
 sem Zustand. Nur obigem
 entsprechendes kann berück-
 sichtigt werden. Anbote mit
 näherer Beschreibung und
 Preis unter »Grammophon«
 an die Verw. 6766-3

Hobelmaschine oder Abricht
 zu kaufen gesucht. Angebote
 unter »Gut erhalten« an die
 Verwaltung. 6762-3

Kaufe gut erhaltenes Herren-
 oder Damenfahrrad ohne Be-
 reifung. A. Motschik, Mar-
 burg, Burggasse 39/II. 6736-3

Rollschreibstisch wird gekauft.
 Anträge unter »Amerikaner«
 an die Verw. 6454-3

Feldbahnloren dringend zu
 kaufen oder mieten gesucht.
 Anträge unter »Feldbahnlo-
 ren« an die Verw. 6469-3

Motorrad, 200—250 PS, zu
 kaufen gesucht. Anträge un-
 ter »Motorrad« an die Verw.
 6545-3

Briefmarken, bessere, einzeln
 Sammlung oder Briefe der
 Altdeutschen Staaten, Deut-
 sches Reich, ehem. Jugosla-
 wien, Österreich, auch in der
 2. od. 3. Qualität, kauft lau-
 fend gegen sofortige Kassa:
 Müller, Wien - Altgerardorf,
 Postfach 10. 6565-3

Zu verkaufen

Neuer Federplateauwagen
 (Einspänner) mit Luftgummi
 um 1200 RM zu verkaufen.
 Alois Krabonia, Wagnerei u.
 Autokarosseriewerkstätte in
 Marburg, Triesterstraße 6.
 6751-4

Bernhardinerhündin, 4 Mona-
 te alt, zu verkaufen. Brunn-
 dorf, Josefstraße 73. 6734-4

Zu vermieten

Gasthof in Lichtenwald, dem
 Bahnhof gegenüber, sofort zu
 verpachten. Theresia Supant-
 schitsch, Lichtenwald 142.
 6658-5

Zu mieten gesucht

Zimmer mit oder ohne Kost
 wird gesucht. Anträge unter
 »Miete« an Geschäftsstelle
 der »Marburger Zeitung« in
 Pettau. 6764-6

Möbliertes Zimmer sucht ab
 1. August Firma Karbeutz,
 Edmundo-Schmid-Gasse Nr. 8,
 Tel. 2618. 6691-6

Ruhiges, tagsüber beschä-
 ftigtes Ehepaar sucht Wohn-
 ung: Zimmer und Küche.
 Anträge unter »Ruhig« an
 die Verwaltung. 6749-6

Solides, ruhiges Fräulein
 sucht reines, möbliertes Zim-
 mer, auch als Zimmerkolle-
 gin, womöglich mit Kost. An-
 träge unter »Kost und Wohn-
 ung« an die Verw. 6732-6

Mehrere 1- oder 2-Bettzimmer
 mit oder ohne Verpflegung
 dringend gesucht. Anträge
 unter »Mehrere Zimmer« an
 die Verwaltung. 6407-6

Möbliertes Zimmer dringend
 gesucht für Sekretärin der
 Deutschen Jugend. Mitteilun-
 gen an Deutsche Jugend in
 Marburg, Bismarckstraße 5.
 6708-6

Nettes, möbliertes Zimmer in
 der Stadt Marburg oder Um-
 gebung von älterem Beamten
 gesucht. Zuschriften an Franz
 Legat, Klagenfurt-Süd, Gar-
 tengasse 8. 6644-6

Stellengesuche

Bäckergehilfe, versiert in al-
 len Facharbeiten, sucht Dau-
 erposten. Anfragen und Zu-
 schriften an C. Jelenz, Mar-
 burg, Kärntnerstraße 17.
 6738-7

Kaufmannsgehilfe, versiert in
 der Lebensmittel-, Textil- u.
 Eisenbranche, mit Führer-
 schein 3. Klasse, sucht pas-
 sende Stelle. Zuschriften er-
 beten unter »Gewissenhaft«
 an die Verw. 6730-7

BURG-KINO Fernruf 22-19

Heute 16, 18.30, 21 Uhr

BENIAMINO GIGLI

der Welt größter Tenor singt seine schönsten

Lieder in dem großen Itala-Film

MUTTER

mit Emma Gramatica, Carola Höhn und Friedrich

Benfer.

Ein herrlicher Film!

Eine Freude für Ohr und Auge!

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Kulturfilm! Neueste deutsche Wochenschau!

ESPLANADE Fernruf 25-29

Heute 16, 18.30, 21 Uhr

Die Nacht in Venedig

Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Wir geben unsere Verlobung bekannt

Ursula Hesse

Fritz Karasek

Buchhalter

Großörner/Harz

Lorenzen a/B.

im Juli 1942

Handschreibarbeiten - Anfän-
 gerin sucht passende Stelle.
 Anträge unter »Handschreibe«
 an die Verw. 6753-7

Kraftwagenlenker III. Klasse,
 (Prüfung II. Kl. sofort mög-
 lich) mit Praxis, sucht pas-
 sende Stelle in Umgebung
 Marburg. Auskunft in der
 Verwaltung. 6748-7

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeit-
 kräften muß die Zustimmung
 des zuständigen Arbeitsamtes
 eingeholt werden.

Oberkellnerin wird sofort auf-
 genommen. Vorzustellen im
 Gasthaus »Elefante«, Mar-
 burg, Tegothhoffstraße 18.
 6735-8

Ehrliche, reine Bedienerin
 wird sofort aufgenommen.
 Nassimbeni, Marburg, Schla-
 geterstraße 12. 6737-8

Tüchtiger Friseurgehilfe wird
 sofort aufgenommen. Chri-
 stine Kager, Mahrenberg.
 6742-8

Bedienerin, halbtätig (auch
 ältere Frau) wird aufgenom-
 men. Auskunft in der Verw.
 6731-8

Verlässliches Mädchen wird
 als Mithilfe im Haushalt so-
 fort oder ab 1. August aufge-
 nommen. Anfragen Tschuk,
 Andreas-Hofer-Gasse Nr. 9.
 6733-8

Suche Hausgehilfin die auch
 kochen kann. Großhandel mit
 Rohstoffen Johann Sluga,
 Marburg, Triesterstraße 22.
 6679-8

Hausgehilfin mit Kochkennt-
 nissen sofort gesucht. Aus-
 kunft in der Verw. 6678-8

Lehrli: stark und gesund,
 wird sog: ch im Kaufhaus
 A. Preaz in Rohitsch aufge-
 nommen. 6632-8

Wachmänner für die be-
 setzten Gebiete im Westen
 gesucht. In Betracht kommen
 in erster Linie Rentner, Pen-
 sionisten und einsatzfähige
 Invalide, sowie auch Arbeits-
 kräfte, welche nicht in einem
 festen Arbeitsverhältnis ste-
 hen. Bewerber, welche bereits
 in einem kriegswichtigen Ar-
 beitsverhältnis stehen, oder
 dafür in Frage kommen,
 scheiden aus. Unbescholten-
 heit ist Voraussetzung. An-
 fragen sind an die zuständi-
 gen Arbeitsämter zu richten.
 Nähere Auskünfte durch die
 Dienststelle in Graz, Alte
 Poststraße 107, Thiel Rudolf,
 Werbeleiter. 2609-8

Industriebeamtin (Direkt.-Se-
 kret.), anfangs 40, elegante,
 jugendliche Erschein., sehr
 anpassungsfähiger, acht frau-
 licher Wesensart, möchte für
 lieben Ehegatten leben und
 sorgen. Materielle Werte be-
 langlos; unbedingt erwünscht
 jedoch wirklich hoher Bil-
 dungsgrad. Unter »Kein All-
 tag« an die Verw. 6710-10

Kaufmännischer Angestellter,
 Deutscher, in leitender Stel-
 lung, 50 Jahre alt, sucht Ehe-
 bekanntschaft mit gebildeter,
 netter Dame, wohnhaft zwi-
 schen Cilli und Littai. Zu-
 schriften unter »Seelenhar-
 monie« an die Verw. 6760-10

Tieferschüttet gebe ich bekannt, daß meine ge-
 liebte Mutter, bzw. Großmutter, Frau

Maria Werner

Forstrats-Witwe

Dienstag, den 14. Juli, um 12.15 Uhr abgerufen wur-
 de. Wir geleiten unsere liebe Heimgegangene am
 Donnerstag, den 16. Juli 1942, um 15 Uhr, in die
 Familiengruft (Drauweiler) zur ewigen Ruhe. Die
 hl. Seelenmesse wird Freitag um halb 9 Uhr in der
 Franziskanerkirche gelesen werden. 6768

In tiefer Trauer: Gisella Edle von Matthieu, Tochter.
 Mitzi Rohrer, Wilhelmine Watzinger, Enkelinnen.